Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 146 (1978)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KIRCHE

Schweizerische Kirchenzeitung

2/1978 146. Jahr 12. Januar

«Ihr seid nicht mehr Fremde» Zur Weltgebetswoche eine Glosse von Rolf Weibel 17

«Betet füreinander, damit ihr Heilung findet» (Jak 5,16) Zur Weltgebetswoche für die Einheit der Christen ein Beitrag von Ramon Torrella Cascante 18

Fragen der Seelsorger und der Seelsorge Aus dem Priester- und Seelsorgerat des Bistums Basel berichtet Max Hofer 19

Die Katechese in unserer Zeit
Die «Botschaft an das Volk Gottes» der Bischofssynode 1977
I. Teil: Welt, Jugend, Katechese — Zur realistischen Einschätzung der Lage 21
II. Teil: Katechese, Verkündigung des Heils in Christus 23
III. Teil: Katechese als gemeinsame Aufgabe aller in der Kirche 24

Hinweise 25

Amtlicher Teil 26

Frauenklöster in der Schweiz Kloster St. Katharina, Eschenbach (LU) [Zisterzienserinnen]

«Ihr seid nicht mehr Fremde»

Der diesjährigen Gebetswoche für die Einheit der Christen[1] ist Epheser 2,13—22 zugrunde gelegt, worin es zunächst um das Christwerden der Heiden geht bzw. um die Überwindung der Feindschaft zwischen Juden und Heiden als auch um die darin wirksame Feindschaft beider als Sünder gegen Gott. In diesem Frieden ist für den Judenchristen der Heidenchrist kein Fremder mehr.

Auf unsere heutige ökumenische Situation übertragen, ist das Wort aber noch nicht Wirklichkeit: Für den Christen der einen Kirche ist der Christ der anderen Kirche sehr wohl noch ein Fremder. Das Verhältnis zu diesen Fremden hat sich in den letzten zehn bis zwanzig Jahren allerdings erfreulich verbessert. Man möchte sie nicht mehr als Fremde behandeln, die man abweist, sondern als Gäste — bis hin zur «eucharistischen Gastfreundschaft». Grundsätzlich sind für uns die Christen anderer Kirchen also immer noch Fremde, auch wenn wir sie heute vielleicht etwas besser kennen und sie als Gäste schätzen gelernt haben.

Die Trennung, die bestehen blieb und also wirksam ist, hat entscheidend damit zu tun, wie die Christen ihren Glauben *bekennen*. Hier sind die ökumenischen Bemühungen ins Stocken geraten: Manche Theologen sagen, weitere Schritte zu tun liege jetzt an den Kirchenleitungen. Kirchenleitungen ihrerseits zeigen sich von den Konsenserklärungen dieser Theologen nicht überzeugt. Vielleicht müssten sich Theologen und Kirchenleitungen in dieser Situation vermehrt dem zuwenden, wie die Christen ihren Glauben *leben* bzw. ihren Glauben heute zu leben herausgefordert sind.

Das ökumenisch vermittelte und heute weitverbreitete Stichwort dazu heisst «neuer Lebensstil». So steht zum Beispiel in den liturgischen Unterlagen zum diesjährigen Fastenopfer: «eine welt zum leben» braucht einen neuen Lebensstil. Die Frage, wie wir in der heutigen Welt als Christen leben sollen, als Frage nach dem Lebensstil, einem neuen Lebensstil zu formulieren, hat über die ökumenische Bewegung in unsere schweizerischen Kirchen Eingang gefunden. Einen ersten Anstoss gab vor zehn Jahren das Vorbereitungsmaterial des Ökumenischen Rates der Kirchen für die Vierte Vollversammlung. Eine der sechs Sektionen hiess «Auf der Suche nach einem neuen Lebensstil». Mit dem Wort «Stil», sagte an der Vollversammlung Birgit Rodhe in der Einführung in den Sektionsentwurf, «meinen wir nicht bloss äusserliche Erscheinung, Mode oder gar Verhalten. In Kunst, Literatur, Architektur hat das Wort einen reicheren Gehalt. Es ist eine vielfältige Einheit von Gestalt und Gehalt, von Handeln und Sein, von Leben und Glauben, von Medium und Botschaft. Es stellt nach aussen hin dar, was im Innern vorgeht. Es hat damit zu tun, wie einer seinen Glauben lebt.»

Wenn sich Christen also vermehrt gemeinsam auf die Suche nach einem neuen Lebensstil machen, zum Beispiel «Orte des Miteinander-

teilens», «Orte, an denen Kampf und Kontemplation im Alltagsleben eng verbunden sind» vermehren oder sichtbar machen (Konzil der Jugend), wird es ihnen gelingen können, Grenzen aufzuheben und Trennungen und damit auch Fremdheit zwischen ihnen zu überwinden. Denn die Trennungen zwischen den Christen können nicht überwunden werden, wenn nicht auch zugleich die anderen Trennungen, die Gott nicht gelten lässt, überwunden werden: die Trennung zwischen Armen und Reichen, zwischen Angesehenen und Übersehenen, zwischen Einheimischen und Fremden, zwischen Freund und Feind, zwischen Kranken und Gesunden, zwischen Jungen und Alten (Textheft).

Rolf Weibel

[1] Die üblichen Materialien zur Gebetswoche, die Handreichung (Textheft) und das Plakat (DIN A2), werden ab diesem Jahr katholischerseits vom NZN Buchverlag, Zürich, ausgeliefert.

Pastoral

«Betet füreinander, damit ihr Heilung findet» (Jak 5,16)

Wer sich im eigenen Haus wohlfühlt, verspürt wenig Lust, mit unbekannten Nachbarn in näheren Kontakt zu treten. Wozu sich mit fremder Leute Sorgen belasten, wenn man an den eigenen genug zu tragen hat? Was aber, wenn wir entdekken, dass die «fremde» Sorge im Grunde auch die eigene ist? Dazu wollen die folgenden Überlegungen des Vizepräsidenten des Römischen Einheitssekretariats verhelfen.

Wenn diese Ausführungen uns zunächst wenig «ergiebig» erscheinen, ist zweierlei zu bedenken. Erstens geht es um einen Hinweis auf den Sinn der jährlichen Gebetswoche und nicht um einen Rechenschaftsbericht über den Stand des ökumenischen Dialogs. Zweitens verpflichtet sich Rom mit diesem offiziellen Aufruf immer neu, das ökumenische Anliegen ernst zu nehmen. Es wäre übrigens erfreulich, wenn die anderen christlichen Kirchen ebenso offiziell zur Gebetswoche einladen würden.[1]

Markus Kaiser

Eine Krankheit, an der wir alle leiden

Die Spaltung ist eine Krankheit, die unser christliches Leben als solches angreift: Sie schwächt unser gesundes religiöses Bewusstsein. Sie trübt unser Erkennen. Sie hemmt das Vorankommen der Evangelisation in der Welt. Denn sie hat zur Folge, dass die Frohbotschaft von der Versöhnung und dem Frieden in Gott zu spät und ohne volle Wirkung ankommt. Die Spaltung «ist Ärgernis für die Welt», erklärte das Zweite Vatikanische Konzil.[2] Deshalb sind alle Christen eingeladen, ihren Beitrag zur Wiederherstellung der vollen Einheit zwischen all denen zu leisten, die an Jesus Christus glauben. Dieser Beitrag umfasst sowohl das Nachdenken wie das Handeln und Beten.

Die gemeinsame Grundlage

Die gemeinsame Aufgabe gründet in der *einen* Taufe, die wir alle empfangen haben. Sie ist «das sakramentale Band der Einheit zwischen allen, die durch sie wiedergeboren sind»[3]. Jedes ökumenische Bemühen hat diese eine Taufe zur Grundlage. Aus ihr geht jene so tiefgreifende Einheit hervor, die durch die nachfolgenden Spaltungen zwar verletzt und verunstaltet, aber niemals ganz aufgehoben wurde. Ihr verdankt jene tiefe und geheimnisvolle Verbundenheit ihren Ursprung, wie sie zwischen den verschiedenen Teilen ein und desselben Leibes besteht. In seinem Brief an die Epheser hebt Paulus diese Tatsache mit Nachdruck hervor: «*Ein* Leib und *ein* Geist, wie ihr auch entsprechend eurer Berufung in *einer* Hoffnung berufen seid; *ein* Herr, *ein* Glaube, *eine* Taufe» (4,4—5).

Die gegenseitige Fürbitte als Ausdruck der Gemeinsamkeit

Auf der Taufe gründet also die innere Verbundenheit und gegenseitige Verantwortung. Diese müssen ihren Ausdruck in der Liebe finden: «Wie ich euch geliebt habe, sollt auch ihr einander lieben» (Joh 13,34). Gibt es nun einen besseren Ausdruck dieser Liebe, als das Eintreten füreinander vor dem gemeinsamen Vater in ein und derselben Berufung, in der einen Hoffnung? Die gegenseitige Fürbitte zwischen einzelnen, Gruppen, Gemeinschaften und Kirchen drückt genau sowohl die aus der Taufe hervorgehende Gemeinsamkeit wie die Hoffnung auf volle Gemeinschaft aus, die sich in der Teilnahme an der Eucharistie des Herrn wie im Eintritt in das Reich Gottes vollenden wird.

Das Verhältnis der verschiedenen christlichen Gemeinschaften ist durch tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten in verschiedenen Fragen gekennzeichnet, die wir als wichtig betrachten, da sie zu unserem Glaubensgut gehören. In dieser konkreten Situation verstärkt und verdeutlicht das gemeinsame Gebet jene in der Tiefe verborgene Einheit, die uns trotz allem miteinander aufs engste verbindet. Es ist ausserdem ein höchst wirksames Mittel, um die Gnade der Einheit zu erbitten. Dieses Sich-finden zum Gebet fördert das gemeinsame Nachdenken und die Bereitschaft, auf den Wegen des Herrn miteinander zu gehen.

Die Bedeutung dieses Gebetes

Dieses gemeinsame Beten sollte alle Christen auf der ganzen Welt umfassen. Wenn es nun auch nicht möglich ist, dass wir es alle gemeinsam verrichten, so könnte es doch unsere Anliegen gemeinsam formulieren und gegenseitig füreinander beten. Hat einmal eine christliche Gemeinschaft damit begonnen, für eine andere, konfessionsverschiedene zu beten, und macht dieses Beispiel Schule, so entsteht eine geistige Verbundenheit, die für die ökumenische Bewegung von unschätzbarem Wert ist. Diese Art von Gebet läutert den Bereich des Gefühls und drängt zu jener inneren Umkehr, welche das letzte Konzil als Mitte des ökumenischen Bemühens bezeichnet hat. Geistiger Vorbehalt wie kühle Abweisung, die immer noch wirksam sind, müssen gleichermassen verschwinden.

Wenn unter den verschiedenen christlichen Gemeinschaften die einen für die andern beten würden, wäre damit eine neue Phase im Prozess der Einigung geöffnet. Diese gegenseitige Fürbitte hat nicht nur einen Wert in sich — das Stehen vor Gott in gegenseitiger, brüderlicher Verantwortung —, ihr kommt eine ganz aussergewöhnliche Bedeutung für die ökumenische Katechese zu. Eine Kirche, die für eine andere kirchliche Gemeinschaft bittet, weckt zunächst einmal die Aufmerksamkeit der eigenen Gläubigen für die andere Seite. Sie macht sie aber auch zugleich offen für die anderen Christen und für eines der vordringlichen Probleme der Kirche unserer Zeit: Für die Überwindung der Spaltungen. Jenseits der geschichtsbedingten Umstände, des geografischen Abstandes, der Unterschiede in der Mentalität, der auseinandergehenden Lehrmeinungen führt die gegenseitige Fürbitte zum Erfassen des Geheimnisses der Kirche und unserer gemeinsamen Einwurzelung in Christus.

Die gegenseitige Fürbitte macht ausserdem deutlich, dass die Getauften aller Kirchen wirklich auf der Suche nach der vol-

[1] *Gebetsmeinung für den Monat Januar 1978:* «Dass die verschiedenen christlichen Gemeinschaften ihr gemeinsames Gebet um die Gnade der Einheit für die Christen verstärken.»

[2] Dekret über den Ökumenismus, Nr. 1

[3] aaO. Nr. 22.

[4] aaO. Nr. 8.

len Einheit vor ihrem Herrn sind. Sie bringt die Haltung ihres gemeinsamen Gehorsams gegenüber dem Willen Dessen zum Ausdruck, der eine einzige Kirche für die gesamte Menschheit gegründet hat.

Ramon Torrella Cascante
Übersetzt von Markus Kaiser

Kirche Schweiz

Fragen der Seelsorger und der Seelsorge

Priestermangel muss einen Prozess auslösen

Als 1974 die Broschüre «Wenn Priester fehlen — was dann?» mit den Fakten, Prognosen und Erwägungen zum Mangel an Seelsorgern im Bistum Basel herauskam, gab es wohl noch zahlreiche Laien und Priester, die der «Personalprognose des Bistums Basel bis 1990» nicht in allen Teilen Glauben schenkten. Vor allem in jenen Pfarreien und Gebieten, in denen zahlreiche Seelsorger treu ihren kirchlichen Dienst erfüllten, war die Meinung, «Statistiken täuschen sich und sagen nie alles», offen oder etwas versteckt zu hören. Inzwischen hat der Leiter der Diözesanen Pastoralstelle die dreijährige Prognose genau überprüft und konnte vor der Regionaldekanenkonferenz und im Priesterrat klar belegen: Die damals aufgezeigten Tendenzen stimmen und der Priestermangel wird — leider — aktueller denn je.

Das spüren nicht bloss jene Pfarreien, die sehr lange auf einen Pfarrer warten müssen; das spürten auch besorgt die Mitglieder des Priesterrates, als sie über die Entwicklung in der Anzahl der Ordinierten in den Jahren 1985 und 1992 informiert wurden. Wie ernst die Situation wird, mag ein einziges Beispiel zeigen: 1985 werden noch 325 Pfarreien im deutschsprachigen Gebiet der Diözese Basel mit Priestern als Pfarrer, 1992 noch 243 besetzt werden können. Dass in dieser Lage verschiedene Massnahmen getroffen werden müssen, selbst wenn, zum Beispiel durch die Weihe von viri probati, diese Zahlen sich nicht bewahrheiteten, liegt auf der Hand. Einige sind: Bistumsleitung und Regionaldekane werden in Zusammenarbeit mit den übrigen Gremien, zum Beispiel den Landeskirchen, überlegen, welche Pfarrstellen in den einzelnen Kantonen nicht mehr besetzt werden können. Damit die Priester zukünftig nicht hoffnungslos mit Arbeit überlastet werden, ist ein Pastoralkonzept auszuarbeiten und mit dem Priesterrat zu beraten, um den Seelsorgern zu helfen, sachgerecht Prioritäten zu setzen.

Der Diözesanbischof wird die Feier «1978 — 150 Jahre neues Bistum Basel» zum Anlass nehmen, aufzurufen, in den kirchlichen Dienst zu treten und vermehrt dafür zu sorgen, dass Frauen und Männer diese Berufsaufgabe schätzen lernen. Die Laienmitarbeit ist noch mehr als bisher zu fördern und besonders in jenen Pfarreien, in denen noch kein Pfarreirat die Verantwortung für die Seelsorge mitträgt, ist zu überlegen, ob nicht doch ein solches Gremium mithelfen könnte, in «priesterlosen Gemeinden» das pfarreiliche Leben zu erhalten. Es gilt, wie Bischof Anton Hänggi meinte, einen ganzen Prozess auszulösen. Fragen, die diesen Prozess in Gang bringen, sind: «Was haben wir selber für eine kirchliche Berufung getan?» «Was tun Sie als Pfarrei ohne Pfarrer?» «Nehmen Sie die Kräfte, die die Not an Priestern freilegt, genügend ernst?» «Haben Sie schon um kirchliche Berufe gebetet?» Die Betrachter dieses düsteren Bildes wurden durch die Tatsache ermutigt, dass innerhalb der Bistumsleitung ernsthaft geplant und nicht bloss zugewartet wird.

Pastoralassistenten

Gerade in einer Zeit des immer grösser werdenden Mangels an Ordinierten wird der Dienst der Laientheologen, sowohl der Männer wie der Frauen, immer mehr geschätzt. Wer allerdings meint, Pastoralassistenten würden ordinierte Priester einfachhin ersetzen, täuscht sich. Nebst ordinierten Diensten sind aufgrund des konziliaren Kirchenbildes hauptamtliche Dienste der Laientheologen unabdingbar. Allerdings muss der sachgerechte Einsatz vielerorts noch gesucht werden. Eine Hilfe auf diesem oft beschwerlichen Weg sind die Richtlinien, mit denen in der Diözese Basel seit 1972 die Anstellung von Laientheologen geregelt wird. Um diese Richtlinien den Erfahrungen der letzten Jahre anzupassen, ist Ende September 1977 ein Entwurf «Richtlinien für die Anstellung von Laientheologen im Bistum Basel» in die Vernehmlassung gegangen. Einer der Anlässe für die Überarbeitung war der erfreuliche Wunsch der Laientheologen selber, in ein engeres Verhältnis zum Bistum zu treten als bisher.

Mit den vom Priesterrat dem Bischof zur Annahme empfohlenen Richtlinien werden für die Pastoralassistenten, jene Männer und Frauen, «die ein abgeschlossenes theologisches Hochschulstudium mit der notwendigen pastoralen Ausbildung haben und vom Bischof beauftragt hauptberuflich im Dienst der Kirche stehen», das Verhältnis zum Bistum und die vom Bischof erteilte Amtsbefugnis, die Arbeitsbereiche, die Anstellung, die Rechte und Pflichten des Arbeitgebers und Arbeitnehmers, der Lohn und die Sozialleistungen sowie die Weiterbildung geordnet. Wie sehr die Aussagen in diesen Richtlinien auf einen echten kirchlichen Dienst ausgerichtet sind, mögen die Sätze zeigen, die der Priesterrat in den Abschnitt «Voraussetzungen für Institutio und Missio» einfügen liess: «Eine gewisse Führung, Begleitung und Beratung durch diese Verantwortlichen (das sind der Bischof, der Leiter des Personalamtes und besonders der Regens des Seminars) sollen nicht nur der besseren gegenseitigen Kenntnis und der Studienberatung dienen, sondern auch der Einübung in die Nachfolge Christi und in den Dienst an der konkreten kirchlichen Gemeinschaft durch Gebet, Studium, Lebensgestaltung und geistliches Gespräch.»

Priesterrat lässt sich in Frage stellen

Ein jüngeres Mitglied des Priesterrates stellte den Antrag, im kommenden Jahr statt drei nur noch eine Sitzung durchzuführen. Aus der Begründung sind folgende Aussagen aufgefallen: Oft lassen die Mitglieder des Rates begeisternde Freude an ihrer Arbeit vermissen. Daher wirken die Verhandlungen nicht selten langwierig und langweilig. Hie und da kommt der Eindruck auf, die Arbeit des Priesterrates hange zuwenig mit dem Ziel dieses Gremiums, den Bischof in Seelsorge- und Leitungsaufgaben sowie in Fragen des kirchlichen Dienstes zu beraten und zu unterstützen, zusammen. Es mag viele überraschen, dass der Rat auf diesen Antrag eintrat und die Gelegenheit benutzte, seine «Marschrichtung» ernsthaft zu überprüfen.

In Gruppen beantworteten die Mitglieder die Fragen: Wie beurteilen Sie die bisherigen Priesterratssitzungen? Welche Vorschläge haben Sie für die zweite Hälfte der Amtsperiode? Die Antwort, mit der sich eingehend der Ausschuss beschäftigen wird, war — trotz kritischer Sicht — derart positiv, dass Diözesanbischof Anton Hänggi feststellen konnte: «Ich bin froh, dass Sie den Sinn der Mitberatung und Mitverantwortung einsehen. Die Bistumsleitung, besonders auch ich selber, haben vom Priesterrat in den vergangenen Jahren viel echte Hilfe bekommen. Ich bin auch froh darüber, dass der Rat gewillt ist, gelegentlich die Beratungen zu straffen und noch mehr als bisher über die Beratungsgegenstände mit den Mitbrüdern in den Dekanaten zu sprechen.»

In diesen Zusammenhang hinein setzte auch die Messfeier klare Richtungsanzeiger. Unter der Thematik «solidarische

Freiheit — befreiende Solidarität» fragte Urs Eigenmann in seiner Predigt: Bemühen wir uns genügend darum, die Zwänge kennen zu lernen und aufzudecken, unter denen Menschen heute in Unfreiheit zu leiden haben? Geht von unseren Aktivitäten in der Pfarrei, im Dekanat, im Priesterrat jene Befreiung aus, die Jesus gelebt und verkündet hat, und deren Anwalt wir heute sein müssten? Obwohl die Antwort auf diese Fragen nicht voll befriedigen wird, besteht kein Grund, aufzugeben. Vielmehr müssten wir Priester ab und zu Abstand nehmen von den konkreten Verpflichtungen und Sorgen des Alltags. Um die Gelassenheit müssten wir beten, unsern «pastoralen Betrieb» am Geist Jesu zu messen, um von daher die Marschrichtung zu bestimmen.

Anstellungsvertrag für Priester

Im Oktober 1976 hatte der Priesterrat Richtlinien für die Anstellung von Priestern verabschiedet. Darauf sind diese Richtlinien den Landeskirchen in die Vernehmlassung gegeben worden. Bischofsvikar Anton Hopp teilte mit, dass die Landeskirchen auf diese Richtlinien nicht eintreten und den vorgelegten Modellvertrag ablehnen. Da die Mitglieder des Priesterrates nach wie vor überzeugt sind, dass solche Richtlinien, besonders bei der Anstellung von Seelsorgern, mancherorts eine echte Hilfe bieten würden, wurde der Ausschuss beauftragt, zu prüfen, ob eine Delegation des Priesterrates mit den Abgeordneten der Landeskirchen nicht doch Gespräche über diesen Gegenstand führen sollte.

Diözesaner Seelsorgerat und Religionsunterricht

Wie ernst der Diözesane Seelsorgerat seine Aufgabe, den Bischof in Fragen der Seelsorge zu beraten und ihn bei der Erfüllung seiner Aufgaben zu unterstützen, nimmt, zeigte in der letzten Sitzung die eingehende Diskussion zum Thema «Religionsunterricht» mit dem Präsidenten der Interdiözesanen Katechetischen Kommission, Pfarrer Robert Füglister, Basel. Aufgrund der früheren Beratungen in diesem Gremium wurden folgende Feststellungen gemacht:

— Es scheint vielerorts unbekannt zu sein, dass ein Lehrplan besteht.

— Es besteht eine zu grosse Vielfalt in den Religionsunterrichtsbüchern. Manche sind zu teuer, besonders wenn nur eine Wochenstunde Religionsunterricht gegeben werden kann.

— Heutige Methoden und Lehrmittel helfen zwar gut, auf dem Vorfeld zu bleiben; das Eigentliche am Inhalt des Religionsunterrichtes kommt zu kurz. Das Glaubenswissen wird vernachlässigt.

— Gerade interessierten Eltern ist es oft unmöglich, den Religionsunterricht mitzutragen: Die Methode ist ihnen fremd, die Kinder brauchen keine Aufgaben zu machen.

— Die Integration des Religionsunterrichtes in der Schule hat grosse Vorteile (jedes Kind erhält eine religiöse Grundausbildung, Kinder von Eltern, die dem Religionsunterricht fern stehen, werden einbezogen; ein grosser Nachteil ist das geringere Engagement der Eltern).

— Die Haltung des Religionslehrers spielt eine entscheidende Rolle. Die Diskussion über diese Feststellungen wird der Seelsorgerat in den einzelnen Fraktionen weiterführen und versuchen, konkrete Anträge zu formulieren. Gleichzeitig wünschten die Mitglieder des Rates, dass auch der Priesterrat sich mit dem Thema «Religionsunterricht» eingehend auseinandersetze.

Nach der Abstimmung zur Fristenlösung: Wie weiter?

Der Seelsorgerat liess sich eingehend über den Stand der Hilfeleistungen für die «Mütter in Not» informieren. Sigrid Virot, als Vertreterin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, stellte fest, dass es nach dem Stimmzettel-Entscheid zugunsten des ungeborenen Lebens um mehr gehe, als um blosses Einlösen von Versprechen. Es sei eine Haltung der Mitverantwortung für den Schutz des ungeborenen Lebens und der Solidarität unter den Frauen zu schaffen. Der Schweizerische Katholische Frauenbund engagiert sich dabei unter anderem politisch, zum Beispiel durch öffentliche Stellungnahmen zu sozial-politischen Fragen wie Mutterschaftsversicherung, Familienschutz, Revision des Familienrechtes, sowie sozial, zum Beispiel durch Zusammenarbeit mit der Caritas. Mit dem «Solidaritätsfonds für werdende Mütter in Bedrängnis» versucht der Schweizerische Katholische Frauenbund eine Lücke im heutigen Sozialgefüge von Staat und Kirchen zu schliessen. Wie sehr mit diesem Fonds geholfen werden kann, zeigt, dass allein im deutschsprachigen Raum mehr als 100 Gesuche behandelt wurden.

Dr. Beda Marthy informierte über die Tätigkeit der Caritas nach der Abstimmung. Die Aufgaben, die wahrgenommen wurden, betreffen: Bewusstseinsbildende Arbeit, politische Massnahmen, Beratungswesen und direkte Hilfe. Ein Verzeichnis soll Übersicht über alle tätigen Organisationen auf diesem Gebiete geben. Ferner koordiniert die Caritas die Hilfeleistungen. Viele hundert Personen haben auf den Aufruf zum persönlichen Engagement sich gemeldet. Mit ihnen bespricht die Caritas die Möglichkeiten, möglichst konkret zu helfen.

Anschliessend diskutierte der Seelsorgerat auch die Frage, ob das Referendum gegen die «erweiterte Indikationenlösung» (Vorschlag der Bundesversammlung) unterstützt werden soll oder nicht. Der Rat vertrat die Meinung, das Referendum sei nicht zu unterstützen, dafür aber alles einzusetzen, um einer sozialen Indikation durch Behebung sozialer Nöte entgegenzusteuern. Der Rat kam zu dieser Ansicht, weil die Fristenlösung relativ knapp verworfen wurde und das Referendum sehr stark von einem engagierten Teil der Befürworter einer Fristenlösung unterstützt wird. Daher wird langfristig die Annahme des Referendums einer Einführung der Fristenlösung den Weg bereiten.

Zusammen mit dem Bischof verantwortlich

Wer unvoreingenommen die Bedeutung der vom Priester- und Seelsorgerat des Bistums Basel aufgegriffenen Gegenstände betrachtet, wird trotz aller Schwierigkeiten eingestehen müssen, dass jede Hilfe dieser Beratungsgremien dem Bischof, der die Hauptverantwortung für die Seelsorge im Bistum trägt, willkommen ist. Darüber hinaus zeigt jede Sitzung dieser Räte letztlich auf: Alle Gläubigen sind Kraft ihrer Taufe Glieder der einen Kirche. Sie haben als solche zusammen mit dem Bischof Verantwortung für das Leben der Kirche im Bistum. Alle Priester haben mit dem Bischof an ein und demselben Priestertum Christi teil. Mit dem Bischof tragen auch sie Verantwortung für die Seelsorge in der Diözese. *Max Hofer*

Dokumentation

Die Katechese in unserer Zeit

Vom 30. September bis zum 29. Oktober 1977 tagte in Rom die fünfte gesamtkirchliche Bischofssynode. Sie befasste sich mit dem Thema «Die Katechese in unserer Zeit unter besonderer Berücksichtigung der Kinder- und Jugendkatechese». Es wurden zwei Dokumente verabschiedet:

1. Ein «Elenchus propositionum». Dieses Dokument enthält in vierunddreissig aneinandergereihten Abschnitten die we-

sentlichen Themen, die zur Sprache kamen, und die verschiedenen Gesichtspunkte, die dabei erörtert wurden. Es werden noch achtunddreissig Themen angefügt, die nur kürzer behandelt werden konnten, oder die nur für einzelne Gebiete Bedeutung haben. Zusammen mit allen Unterlagen (das heisst mündlich abgegebene Voten, schriftliche Eingaben, Protokolle der Circuli minores usw.) wurde der «Elenchus» dem Papst übergeben. Aufgrund dieses umfangreichen und vielfältigen Materials lässt der Papst die angeschnittenen Fragen weiterbearbeiten. Er entscheidet nachher, wann und in welcher Form die Ergebnisse veröffentlicht werden.

2. Ein kürzeres Schlussdokument, mit dem sich die Synode selbst an die Öffentlichkeit wendet. Es nennt sich daher «Botschaft an das Volk Gottes».

Es wurde heftig diskutiert, ob überhaupt ein solches Dokument herausgegeben werden soll und wenn ja, welcher Art es sein soll. Schliesslich gingen auch die Ansichten über den Duktus des Textes erheblich auseinander.

Um den nun vorliegenden Text recht zu verstehen, muss man folgendes bedenken:

— Der Text kann nicht ausgereift sein. Dazu war die Zeit zu knapp. Trotzdem wollte die Mehrheit der Bischöfe ein Dokument herausgeben, um die Öffentlichkeit wenigstens an einigen Überlegungen teilhaben zu lassen.

— Was in diesem Text aufscheint, ist nur ein kleiner Teil dessen, was besprochen wurde. Aber diese Darlegungen möchten Ansporn sein für weitere Überlegungen.

— Vor allem der erste Teil des Dokumentes scheint etwas negativ und beinahe pessimistisch. In der Synode war der Grundtonbedeutend positiver. Aber die Überlegung war folgende: wenn dieses Dokument mit der Aufzählung aller positiven Ansätze und Erfahrungen beginnen würde, könnten jene, die in der Katechese grosse Schwierigkeiten erleben, den Eindruck erhalten, man nehme ihre Schwierigkeiten nicht ernst oder kenne sie überhaupt nicht.

— Ein zentrales Anliegen des Textes ist die Betonung des unverzichtbaren Rechtes der Kirche auf Katechese. Die energische Forderung dieses Rechtes war notwendig, um unsern bedrängten Brüdern in den Ländern der Unterdrückung zu Hilfe zu kommen.

— Sehr wesentliche und wichtige Fragen sind in diesem Dokument gar nicht erwähnt oder zumindest nicht ausgeführt. Man wollte der grösseren und bedeutenderen Veröffentlichung, die zu erwarten ist, in diesen Fragen nicht vorgreifen.

Wenn man diese Eingrenzungen vor Augen hält, kann man den Text dieses Schlussdokumentes der Bischofssynode besser verstehen.

Otmar Mäder

Einleitung

1. Die von Papst Paul VI. einberufene Versammlung der Römischen Bischofssynode geht zu Ende. Wir Bischöfe haben über die Katechese in unserer Zeit beraten, besonders über die für Kinder und Jugendliche, und möchten nun an Sie, liebe Gläubige, eine Botschaft richten, in der wir Ihnen die wichtigsten Ergebnisse unserer Beratungen mitteilen. Wir wenden uns an Sie als in den verschiedenen Gegenden der Welt unserer Hirtensorge anvertraute Angehörige des Volkes Gottes und an alle, die in der Kirche aktiv mitarbeiten, und an die, die in der menschlichen Gesellschaft Verantwortung tragen.

Im Jahre 1974 hatte die damalige Synodenversammlung über die «Evangelisierung in der Welt von heute» nachgedacht; nun erschien der Kirche unter Leitung des Papstes angesichts der Situation unserer Zeit — verwirrt und voll Verbrechen, und doch den heilsamen Anregungen der Gnade durchaus offen — nichts nützlicher, als das damals Begonnene fortzusetzen. Wir tun dies, indem wir uns mit jener Aufgabe der Kirche befassen, die wir Katechese nennen: Es geht um die lebendige und wirkhafte Weitergabe des Wortes Gottes und um die tiefere Erkenntnis der Person und der Botschaft unseres Herrn Jesus Christus, welche sich in einer geordneten und fortschreitenden Erziehung im Glauben und in einem andauernden Reifungsprozess des Glaubens vollzieht.

Es war nötig, im Lichte des Wortes Gottes die Zeichen der Zeit im Hinblick auf eine Erneuerung der Katechese und eine Hervorhebung ihres Stellenwertes in der Seelsorge zu erwägen; dies um so mehr, weil die lebendige Kraft der katechetischen Arbeit der Kirche fast überall deutlich verspürt wird — mit reicher Frucht für die Erneuerung der ganzen kirchlichen Gemeinde. Uns war ausserdem das Verlangen und der Hunger nach geistiger Nahrung bekannt wie auch nach Bildung des Glaubens, besonders auch bei den nachwachsenden Generationen. Diese möchten ihre Pflicht und Aufgabe erfüllen, eine gerechte Gesellschaft aufzuerbauen: so bemühen sie sich um ein tieferes Eindringen in das Geheimnis Gottes. Wir werden zudem in unserem Glauben von den verschiedensten Kulturformen herausgefordert, die eindringlich eine grössere Vervollkommnung des Menschen anstreben, jedoch nicht immer in Harmonie mit dem Evangelium. Uns waren auch die Mängel bekannt, die in der Tat daraus erwachsen, dass zuweilen die Verantwortung aller Gläubigen für die Reifung des Glaubens vergessen wird, oder daraus, dass nicht immer und überall die Botschaft des Glaubens in rechter Weise vermittelt wird, wie es an sich Recht und Pflicht entspräche. Wir verkannten dabei nicht die Schwierigkeiten, denen die Katechese in gewissen Gegenden der Welt ausgesetzt ist: zuweilen sind die Gegenkräfte so stark, dass die Erfüllung des Auftrages Jesu Christi, allen Völkern den Glauben zu verkünden, mit neuen Hindernissen erschwert wird.

Ganz besondere Aufmerksamkeit schenkten wir der Lage der Kinder und Jugendlichen, auf deren Schultern in Zukunft die Last des Aufbaus einer neuen Welt ruhen wird, indem wir ihre Anfragen aufnahmen.

Niemandem entgeht der innere Zusammenhang unseres Themas mit der Frage der Erziehung in der Welt von heute. Wir sind der Ueberzeugung, dass die in der Heilsgeschichte feststellbare göttliche Pädagogik auch heute in der Lösung dieser Frage ihren Beitrag leistet, zum Wohl der ganzen Menschheit.

Die Synode wurde lang und sorgfältig vorbereitet, alle Ortskirchen vorher befragt; nachdem unsere Studien zum Abschluss gekommen sind, haben wir dem Papst die Abstimmungsergebnisse zu speziellen Vorschlägen unterbreitet, damit er zu gegebener Zeit — ähnlich wie nach der Synode des Jahres 1974 durch die Herausgabe der Apostolischen Exhortatio *Evangelii Nuntiandi* — der ganzen Kirche ein Dokument über die Katechetische Unterweisung schenken möge. Darüber hinaus erschien es uns angebracht, Sie mit zuständiger Billigung über unsere Auffassung zu einigen besonders dringenden Fragen zu informieren.

I. Teil: Welt, Jugend, Katechese — Zur realistischen Einschätzung der Lage

Über den radikalen Wandel in der heutigen Welt

2. Als Ereignis in unserer Zeit kann die Synode in keiner Weise die Situation der heutigen Welt ignorieren. Die Bischöfe sind Zeugen und Teilhaber der Hoffnung, der Auseinandersetzungen und Frustrationen, die heute die Menschen bewegen (vgl. Gaudium et Spes, Nr. 1). In allen Nationen — was auch immer ihr gesellschaftliches System und ihre kulturelle Situation

ist — gibt es Männer und Frauen, die suchen, kämpfen und arbeiten, um gemeinsam eine neue und gute Welt zu schaffen. Die alten Wertsysteme werden oft nicht mehr angenommen und zerbrechen; die menschlichen Sicherheiten werden durch Gewalt, Unterdrückung und Verachtung der menschlichen Person in Frage gestellt. Die auf Ideologien und moderne Technik gesetzten Hoffnungen werden von manchen als nicht tragend erfahren.

Unter dem Konflikt der Ideen und dem lauten Zusammenprall der Systeme taucht eine neue Frage nach Gott auf, entdecken sich im menschlichen Herzen neue Zeichen göttlicher Unruhe; zugleich wird ein neuer Sinn für die menschlichen Werte spürbar, der sich auf die Würde der menschlichen Person erstreckt.

Probleme der Jugendlichen

3. Die heranwachsenden Generationen sind sich ihrer selbst mehr bewusst. Aufgrund ihres Zahlenverhältnisses und der Hoffnung, die sie notwendigerweise für die Zukunft darstellen, haben sie für die Menschheit entscheidende Bedeutung. In ihnen finden die Tendenzen, die unsere Gesellschaft prägen, eine besonders starke Resonanz. Der kulturelle Umbruch, Auswirkung des sozialen Wandels, zeigt sich bei ihnen besonders heftig. Oft zahlen die Jugendlichen den Preis für die Irrtümer und das Versagen der Erwachsenen. Oft sind sie Opfer der Manipulation durch falsche Führer, die aus ihrer Grossherzigkeit und ihrem Grossmut eigenen Nutzen ziehen. Das Verlangen der Jugend nach Kreativität, Gerechtigkeit, Freiheit und Wahrheit ist der Ausgangspunkt einer jeden erzieherischen Tätigkeit. Diese muss auf ihre Erwartung der Mitverantwortung im kirchlichen und öffentlichen Leben antworten wie auch auf ihre Neigung zur Gottes- und Nächstenliebe. Die Katechese ist nämlich kirchliches Handeln für diese Welt und besonders für die heranwachsenden Generationen, so dass das Leben Christi das Leben der Jugendlichen verwandelt und zur Fülle führt.

Stärke und äussere Schwierigkeiten der Katechese

4. Die Synodenväter haben viele deutliche Zeichen der Lebenskraft der kirchlichen Katechese an fast allen Orten und besonders bei den heranwachsenden Generationen betrachtet, trotz gewisser Probleme in der Vermittlung der Katechese. Fast überall gibt es diesbezüglich schon eine wahrhaft blühende Vielfalt von Ansätzen, so dass im Laufe der vergangenen Jahrzehnte in allen Gegenden der Welt die Katechese schon zu einem jungfräulichen und fruchtbaren Boden der Erneuerung der ganzen kirchlichen Gemeinschaft geworden ist.

Die Synodenväter haben sich auch mit den Schwierigkeiten der heutigen Katechese befasst. Von den Katecheten wird viel verlangt, oft arbeiten sie unter schwierigsten Bedingungen. Diese oft völlig neuen Bedingungen erfordern eine realistische Betrachtung:

— In vielen Ländern geht die gesellschaftliche Entwicklung an den religiösen Traditionen vorbei. Viele Kinder und Jugendliche haben kaum Gelegenheit, auf ihrem Weg der Kirche zu begegnen. Der Katechet stösst vielfach auf Indifferenz und Ablehnung. Die neuen Denk- und Lebensweisen sind mehr und mehr nicht mehr christlich; auch unter Getauften gibt es einen beträchtlichen Teil, der selten oder nie Gelegenheit hat, das Wort der Frohbotschaft zu hören. Wenn dies alles auch eine Erschwerung der Katechese ist, so ist es doch zugleich aber auch eine Herausforderung an sie; sie muss sich an die Kinder, Jugendlichen, Erwachsenen richten, die in der Welt von heute — so wie sie ist — leben und in der die Kirche die Aufgabe hat, das Wort des Heils zu verkünden.

— In vielen Ländern kann dieser Auftrag zur Katechese nicht in Freiheit durchgeführt werden. Es gibt Nationen, in denen die Katechese durch unerträgliche Beschränkungen behindert wird, unter ihnen das Recht auf Religionsfreiheit — vollständig unterdrückt wird. In diesen Ländern sind die Erklärungen zur Garantie der religiösen Freiheit oft rein formal, da keine wirkliche Freiheit besteht, dass die Kirche mit der Fülle des Evangeliums das Leben durchdringt, kein wirkliches Recht, zur Katechese zusammenzukommen, über die notwendige Zeit und Räume zu verfügen, Bücher und didaktisches Material herzustellen sowie die Katecheten auszubilden. An dieser Situation des Leidens hat die ganze Weltkirche Anteil zu nehmen. Keine Macht in der Welt darf die Menschen hindern, die Wahrheit zu suchen, sie in Freiheit anzunehmen und in ihrer Fülle zu erkennen — sie frei und offen zu bekennen. Wenn die Kirche das Recht auf Katechese fordert, verteidigt sie die fundamentale Freiheit des Menschen.

Die Verflochtenheit des katechetischen Wirkens

5. Der gleiche Realismus lädt uns ein, die vielfachen Verflechtungen des katechetischen Wirkens zu erwägen:

— *Die Verschiedenheit der Kulturen* bewirkt für die Katechese eine grosse Vielfalt der Situationen. Die christliche Botschaft muss in den menschlichen Kulturen Wurzeln schlagen, damit sie diese aufnehmen und umgestalten kann; darauf hat bereits das Zweite Vatikanische Konzil hingewiesen, und Papst Paul VI. hat es in der Apostolischen Exhortatio *«Evangelii Nuntiandi»* in Erinnerung gerufen. In diesem Sinne darf die Katechese als ein gewisses Instrument der «Inkulturation» bezeichnet werden: Sie entfaltet die Kulturen weiter; zugleich werden ihre Lebensformen von innen her erleuchtet. Der christliche Glaube muss sich durch die Katechese in die Kulturen inkarnieren. Die wahre Inkarnation des Glaubens durch die Katechese setzt nicht nur ein «Geben», sondern auch ein «Nehmen» voraus.

— *Die neuen Techniken* lassen verschiedene Wertsysteme entstehen und schlagen sie unkritisch vor; sie berühren zutiefst die zwischenmenschlichen Beziehungen und verändern sie. Sie haben teil an der gegenseitigen Durchdringung der Kulturen und verbreiten eine bestimmte Lebensart und Denkweise. Unter ihrem Einfluss wandeln sich die Ausdrucksformen ebenso wie die Sprache und das Verhalten des Menschen. Besonders die Jugendlichen bilden einen gewissen Ort, an dem sich ein tiefgreifender kultureller Bruch gegenüber den vorhergehenden Generationen vollzieht. Angesichts dieser Wandlungen kann die Katechese nicht voll wirksam werden, wenn die ihr anvertraute Botschaft nicht in der Sprache der Menschen unserer Zeit ausgedrückt wird.

Forderungen und Grenzen heutiger Katechese

6. Eine Katechese, die den Anforderungen unserer Zeit entspricht, wird die Fortführung des Begonnenen sein, muss aber sorgfältig entwickelt werden. Reine Wiederholung überkommener Praktiken, die sich jeder Veränderung widersetzt, ist ebenso gefährlich wie die Unbesonnenheit, die wahllos die Dinge angeht. Mängel in der Katechese ergeben sich oft daraus, dass gerade der realistische Sinn fehlt; dieser fehlende Realismus aber ist zugleich Untreue gegenüber dem Evangelium und dem Menschen. Es geht nämlich um *Katechese in unserer Zeit.* Die Synode ermahnt darum alle christlichen Gemeinden und Gemeinschaften, die Katechese so zu erneuern, dass sie tatsächlich Verkündigung des Evangeliums, der Frohen Botschaft, ist. Dabei sollen sie jenen Realismus vor Augen haben, der die Katechese zur Treue

und zur authentischen Vertiefung in allen ihren Apsekten führt.

II. Teil: Katechese, Verkündigung des Heils in Christus

Die Katechese hat ihr Zentrum im Christus-Mysterium

7. Die Kirche lässt nicht nach zu wiederholen, dass sie die Botschaft des Heils überbringt, die für alle Menschen bestimmt ist. Ihre Aufgabe ist es, das Heil in Christus zu verkünden und auf seine Realisierung hinzuwirken. Dies also ist der Auftrag der Evangelisierung. Katechese ist ein Aspekt dieses Auftrages. Sie ist auf das Mysterium Christi als auf ihren Mittelpunkt bezogen. Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch, und sein heilbringendes Werk — vollzogen in seiner Menschwerdung, in seinem Tod und in seiner Auferstehung — muss das Zentrum der Verkündigung sein.

Jesus Christus ist Fundament unseres Glaubens und Quelle unseres Lebens. Die ganze Geschichte des Heiles strebt auf ihn hin. In der Katechese versuchen wir zu erkennen und zu erfahren, welche Bedeutung er für unser tägliches Leben hat. Die Katechese muss verkünden, wie Gott, der Vater, uns mit sich versöhnt hat durch seinen Sohn Jesus Christus und wie der Hl. Geist uns leitet. Insofern sie die Übermittlung dieses Geheimnisses ist, ist die Katechese lebendiges Wort, treu gegenüber Gott und zugleich gegenüber den Menschen.

Entsprechend dem, was in der Apostolischen Exhortatio *«Evangelii Nuntiandi»* dargelegt ist, ruft die Synode folgende Gesichtspunkte in Erinnerung:

— Katechese ist Wort,
— Katechese ist «Gedächtnis»,
— Katechese ist Zeugnis.

Katechese als Wort

8. Dies ist einer der hervorragenden Aspekte der Sendung der Kirche: Es ist das Wort des Heils, das sie spricht, verkündet, lehrt und anderen mitteilt. Alle diese Ausdrücke bezeichnen eine Aktion, ein Wirken, das darauf gerichtet ist, im Geist das Geheimnis des rettenden Gottes erkennen zu lassen. «Das aber ist das ewige Leben, dass sie dich erkennen, den alleinen und wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus» (Joh 17,3). Diese Erkenntnis aber ist nicht irgendeine Weise des Wissens; sie ist vielmehr Erkenntnis des Geheimnisses, Erkennen in Freude, Wissen gemäss dem Geist, organisches Begreifen des Mysteriums Christi, auf das sie sich als auf ihr Zentrum bezieht. Sie ist weder System noch Abstraktion noch Ideologie.

Katechese hat ihren Ursprung im Bekenntnis des Glaubens und führt zum Bekenntnis des Glaubens. Sie macht es möglich, dass die glaubende Gemeinschaft verkündet: Jesus Christus, der Sohn Gottes, lebt und ist der Erlöser.

Darum ist das Grundmodell der Katechese der Taufkatechumenat. Dieser bereitet den Erwachsenen, der sich zum Glauben bekehrt hat, auf das Bekenntnis seines Glaubens bei der Taufe in der Osternacht vor. Im Laufe der Vorbereitung empfangen die Katechumenen das Evangelium (= Hl. Schrift) und dessen kirchlichen Ausdruck, das Glaubensbekenntnis.

Die Katechese muss aber auch viele andere Formen gebrauchen (Predigt, schulischen Religionsunterricht, Hörfunk und Fernsehsendungen), die den Weisen der sozialen Kommunikation und den Unterrichtsverfahren einer bestimmten Epoche oder verschiedenen Altersstufen entsprechen.

In jedem Fall muss man die Kriterien kennen, nach denen geurteilt werden kann, ob eine bestimmte Form von Wort tatsächlich Katechese ist. Irgendeine Unterweisung, auch wenn sie religiöse Inhalte zum Gegenstand hat, ist nicht ohne weiteres kirchliche Katechese. Umgekehrt können irgendwelche Worte, die den Menschen in seiner konkreten Situation treffen und in dazu anregen, auf Christus zuzugehen, katechumenale Worte sein. Diese Worte vermitteln grundsätzlich die wesentlichen Kapitel bzw. die vitale Substanz der Botschaft des Evangeliums, die weder verändert noch mit Schweigen übergangen werden darf (vgl. Evangelii Nuntiandi Nr. 25).

Im Glaubensbekenntnis wird die vollständige, lebendige Substanz mitgeteilt, die den Kern des Glaubensgeheimnisses darstellt, das Geheimnis des Einen und Dreifaltigen Gottes, wie es uns geoffenbart wurde durch den Sohn, den menschgewordenen Gott und Erlöser, der in seiner Kirche fortwährend lebt.

Damit man zuverlässig unterscheiden kann, ob sowohl die Treue in der Überlieferung der unversehrten Botschaft gewahrt ist als auch die authentische Form des Wortes, durch das der Glaube überliefert wird, ist es notwendig, mit Ehrfurcht auf das Lehr- und Hirtenamt der Kirche achtzugeben.

Katechese als «Gedächtnis»

9. Dies ist ein anderer wesentlicher Aspekt am Wirken der Kirche: Sie erinnert sich, sie ruft ins Gedächtnis, sie feiert das Geheimnis zum «Gedächtnis» des Herrn, sie vollzieht «Anamnese». In der Tat haben Wort und Wirken der kirchlichen Gemeinde nur insofern Kraft, als sie den Herrn Jesus Christus offenbaren und die Gemeinde mit ihm verbinden. Katechese ist also mit dem gesamten sakramentalen und liturgischen Wirken der Kirche verknüpft.

Katechese in unserer Zeit ist «Offenbarung des Geheimnisses, das von Urzeiten her in Gott verborgen ist». Darum ist das wichtigste Wort, das die Katechese verwendet, die Hl. Schrift und das Glaubensbekenntnis (= Symbolum). Unter diesem Gesichtspunkt ist die Katechese eine authentische Anleitung zur Schriftlesung gemäss dem Geist, der der Kirche einwohnt, der den apostolischen Ämtern beisteht und in den Gläubigen wirkt. Die Hl. Schrift bewirkt, dass die Christen eine gemeinsame Sprache sprechen. Gewöhnlich werden nämlich im Laufe der Zeit gewisse biblische Sätze, vor allem aus dem Neuen Testament, oder bestimmte liturgische Formeln, wodurch jene besonders deutlich ausgedrückt werden, und andere gemeinsame Gebete dem Gedächtnis eingeprägt.

Der Gläubige übernimmt auch jene Sprachformen, die im Laufe der Jahrhunderte im lebendigen christlichen Denken geprägt wurden und die im Glaubensbekenntnis und besonderen Dokumenten der Kirche gesammelt sind.

Darum heisst Christ sein dasselbe wie in eine lebendige Tradition eingehen, die durch die Geschichte hindurch zeigt, wie in Jesus Christus das göttliche Wort Menschennatur angenommen hat. Katechese ist so schliesslich «Übermittlung der Dokumente des Glaubens». Themenauswahl und Art der Darlegung entsprechen der doppelten Treue gegen Gott und den Menschen in Jesus Christus.

Katechese als Zeugnis

10. Das Wort, eingewurzelt in der lebendigen Tradition, ist zugleich lebendiges Wort für heute. Ausdrücke wie Zeugnis, Engagement, «Inkulturation», Wirken der Kirche, geistliches Leben, persönliches und liturgisches Gebet, Heiligkeit, sie alle drücken die gleiche Wirklichkeit aus: das Zeugnis.

Die gläubige Gemeinde ist eine Gemeinschaft von Menschen, die heute die Geschichte des Heils verwirklicht. Das Heil, das die Gemeinde in sich trägt, bietet den Menschen von heute Befreiung von der Sünde, von Gewalt, Ungerechtigkeit und Egoismus. So erfüllt sich das Wort Jesu: «Die Wahrheit wird euch freimachen» (Joh 8,32). Die Katechese kann daher nicht vom Lebensvollzug getrennt werden: «Nicht die, die sagen Herr, Herr ...» (Mt 7,21). Das Engagement kann verschiedene Formen annehmen, individuelle

oder kollektive. Es besteht, nach der traditionellen Formulierung, in der «Nachfolge Christi». Der Unterricht in der Moral, im «Gesetz Christi», hat somit seinen Ort in der Katechese. Man muss ohne Zweideutigkeit erklären, dass es Gesetze und unveränderliche Moralprinzipien gibt, die in der Katechese darzulegen sind, und dass die Moral des Evangeliums einen spezifischen Charakter hat, der die Forderungen der natürlichen Ethik bei weitem übersteigt. Ja, das Gesetz Christi oder das Gesetz der Liebe wird unseren Herzen eingeschrieben durch den Hl. Geist, der uns geschenkt wurde (vgl. Röm 5,5; Joh 31,34).

Auf der anderen Seite hilft die Katechese — insofern sie Zeugnis ist — dem Christen, sich voll in die Gemeinschaft der Jünger Christi einzugliedern, welche die Kirche ist; zu ihr, dem Volk Gottes auf dem Wege, gehört die Wahrheit von Gnade und Sünde; zu ihr gehört auch die brüderliche Verbundenheit, die der Christ gegenüber allen — Glaubenden wie Nichtglaubenden — zu bewahren hat, die am gemeinsamen Geschick der Menschheitsfamilie teilhaben. So konstituiert sich die kirchliche Gemeinde wahrhaft als universales Heilssakrament.

Diese Moral ist nicht mehr nur «individuell»; sie enthält zugleich die soziale Dimension der Botschaft des Evangeliums. Eine der wichtigsten Aufgaben der Katechese besteht darin, neue Formen des Engagements zu ermöglichen und dazu anzuregen, vor allem auf dem Gebiet der Gerechtigkeit.

Von der Erfahrung der Christen aus werden sich so neue Stile des Lebens nach dem Evangelium entwickeln. Mit der Gnade Christi werden sie neue Früchte der Heiligkeit hervorbringen.

Der besondere Charakter der Erziehung im Glauben

11. Jede Katechese, die vollständig sein will, muss unlösbar miteinander verbinden:

— Kenntnis des Wortes Gottes,

— Feier des Glaubens in den Sakramenten,

— Bekenntnis des Glaubens im täglichen Leben.

Die Erziehung im Glauben hat darum einen spezifischen Charakter: Sie ist Begegnung mit der Person Christi, Bekehrung des Herzens, Geisteserfahrung in der Gemeinschaft der Kirche.

III. Teil: Katechese als gemeinsame Aufgabe aller in der Kirche

Mitverantwortung aller

12. Die Katechese ist ein Amt von vitaler Bedeutung für die ganze Kirche. Sie geht alle Gläubigen an, jeden nach seinen Lebensumständen und besonderen Gaben. In der Tat sind alle Christen auf Grund der hl. Taufe und der Firmung zur Verkündigung des Evangeliums berufen und dazu, es ihren Brüdern in Christus — besonders den Kindern und Jugendlichen — einsichtig zu machen. Dies jedoch kann zuweilen aus den verschiedensten Gründen gewisse Meinungsunterschiede und Auseinandersetzungen mit sich bringen. Die Synode ermahnt deshalb alle, die eventuell auftretenden Schwierigkeiten zu überwinden und dazu immer die gemeinsame Mitverantwortung zu stärken. Hiermit sind Aspekte angedeutet, die im folgenden näher ausgeführt werden.

Christliche Gemeinschaft

13. a) Der Ort bzw. das Umfeld, wo die Katechese normalerweise geschieht, ist die christliche Gemeinde. Katechese ist nicht gewissermassen eine rein «individuelle» Aufgabe; sie wird vielmehr immer in der Dimension der christlichen Gemeinde vollzogen.

Die Gemeinschaftsformen entwickeln sich in unserer Zeit. Ausser den «Gemeinden», wie der *Familie,* der ersten Gemeinde, wo der Mensch erzogen wird, oder der *Pfarrei,* dem normalen Ort christlicher Versammlung, oder der *Schule,* als erzieherische Gemeinschaft, entwickeln sich heute vielfältige andere Gemeinschaften, zu denen die Basisgemeinden, die Vereine, die Jugendgruppen usw. gehören.

Diese neuen Gemeinschaften stellen für die Kirche eine Chance dar; sie können einen Sauerteig in der Masse bilden, einen Sauerteig in einer Welt im Umbruch. Sie tragen dazu bei, sowohl die Vielfalt als auch die Einheit der Kirche deutlicher darzustellen. Sie müssen untereinander Liebe und Einheit zeigen. In ihnen kann die Katechese neue Orte ihrer Wirksamkeit finden, da dort die Glieder der Gemeinde einander das Geheimnis Christi verkünden.

Gleichzeitig vermittelt die Katechese das Geheimnis der Kirche, des Volkes Gottes bzw. des mystischen Leibes Christi, worin die vielfältigen menschlichen Gemeinschaften und Gemeinden sich zuinnerst mit Gott und untereinander vereinen.

Der Bischof und die übrigen Katecheten

14. b) Der Bischof hat in der Katechese seiner Ortskirche die erste Stellung. Neben seinen Aufgaben der Koordinierung des gesamten katechetischen Wirkens in seiner Partikularkirche soll er auch selbst Katechese erteilen. Mit ihm sollen die übrigen, jeder nach seiner Aufgabe, im katechetischen Dienst zusammenarbeiten. Das Amt der Katechese steht niemandem allein zu, weil dazu viele Kräfte geweckt werden müssen. Jeder trägt nach seiner Aufgabe und seinem Charisma zur Ausführung bei: die Bischöfe zusammen mit den Priestern, Diakonen, Eltern, Katechisten, Lehrern, Animatoren der christlichen Gemeinden. Zur Erfüllung dieser Aufgaben können und müssen die Ordensleute ihre für die Kirche in vieler Hinsicht unschätzbaren Dienste leisten.

In vielen Ländern haben die Katecheten, zusammen mit den Priestern, Anteil am Amt der Leitung der christlichen Gemeinden. In Verbindung mit dem Bischof übernehmen sie die Verantwortung der Glaubensunterweisung.

Die Synode bestätigt allen die Bedeutung dieser Aufgabe und wünscht, dass alle das Wohlwollen und die Hilfe finden, deren sie bedürfen. Die Synode bittet, dass die katechetischen Dienste und Ämter nur nach einer entsprechenden Ausbildung übernommen werden, und zwar nach der doppelten Dimension der Katechese, nämlich der Treue gegen Gott und die Menschen. Das bedeutet eine Ausbildung in der Theologie und die — je nach Land oder Situation notwendigen — Kenntnisse der Humanwissenschaften.

Das katechetische Wirken in der pluralistischen Gesellschaft

15. c) Die heutige Welt ist eine plurale Welt. Die Weltverständnisse, die ethischen Prinzipien und die gesellschaftlichen und politischen Systeme sind bei den einzelnen Völkern ausserordentlich verschieden. Auch im Religiösen ist die Welt pluralistisch.

Die Katechese soll die Christen befähigen, sich in den verschiedenartigen und pluralen Situationen zu entfalten. Daher muss man sie dazu erziehen, dass sie sich ihrer eigenen Identität bewusst sind: Sie sind nämlich getauft, sind gläubig und Glieder der Kirche.

Die Katechese soll sie auch zu der Sensibilität erziehen, die zum Dialog öffnet, der den anderen Menschen entgegenkommen soll und der gleichzeitig der Wahrheit so treu als möglich bleibt.

Die ökumenische Bildung der Christen in der römisch-katholischen Kirche soll ihnen Gelegenheit geben, die Christen zu verstehen, die zu anderen Kirchen oder kirchlichen Gemeinschaften gehören; zugleich auf den Dialog vorbereiten und zur Aufnahme von brüderlichen Beziehungen zu ihnen. Die Einführung sogenannter gemeinsamer Katechesen, wo es von den Bischöfen für nötig gehalten wird, sollte immer durch eine volle und spezifisch ka-

tholische Katechese ergänzt werden, um die Gefahr des religiösen Indifferentismus abzuwenden.

Was die anderen Religionen betrifft, die die Christen von Tag zu Tag mehr antreffen, soll die Katechese die Haltungen der Ehrfurcht und des Verständnisses fördern und die Fähigkeit wecken, die anderen zu hören und den in ihnen verborgenen «Samen des Wortes» zu unterscheiden.

Damit die Jugendlichen aus der Kenntnis der nichtchristlichen Religionen und erst recht aus der Begegnung mit den verschiedenen materialistischen Konzeptionen Frucht ziehen können, brauchen sie unter Leitung der Oberhirten eine solide Ausbildung in der eigenen katholischen Lehre; ausserdem müssten sie entsprechend im Gebet und im christlichen Leben erzogen sein. So vorbereitet, werden sie denen, die ihren Glauben an Christus nicht teilen, nicht nur die gebührende Ehrfurcht erweisen, sondern können ihnen auch ein wahres Zeugnis dieses Glaubens darbieten.

Die christliche Katechese im Bezug zum heutigen Materialismus

16. Im Blick auf die materialistischen, säkularistischen oder atheistischen Tendenzen und auf bestimmte totalitäre Humanismen, die die wahrhaft menschlichen Dimensionen der Person unterdrücken, stützt sich die Katechese auf die christliche Anschauung des Menschen und der Welt. Die «Apologetik» bzw. die Konfrontation und kritische Auseinandersetzung mit dem heutigen Denken kann in geeigneter Weise die vernunftgemässen Grundlagen dieser Anschauung ins Licht setzen.

In den pluralistischen Situationen soll sich der Christ nicht fürchten: mit der Hilfe des Hl. Geistes kann er nach dem Wort des Apostels «stark im Glauben» werden. Eine authentische Öffnung des Geistes setzt ein ausgeprägtes Bewusstsein der eigenen Identität voraus und fordert es. Die christliche Identität bringt von ihrer Seite das Zeugnis und die Sendung mit sich.

Die missionarische Dimension der Katechese

17. Jede Katechese ist missionarisch, und zwar nicht nur in dem Sinn, dass sie zur Beschäftigung mit anderen, in einer verschiedenartigen Umwelt lebenden Gemeinschaften bewegt und in der Öffnung der Augen für das Gesamtwohl der Kirche missionarische Berufungen weckt, sondern auch weil sie dazu anregt, sich gegenüber den anderen Menschen zu öffnen und vor allen Menschen ein wahrhaft christliches Zeugnis zu geben, beginnend bei der täglichen Erneuerung der eigenen kirchlichen Gemeinschaft.

Schluss

18. Nachdem wir mit Ihnen über unsere Arbeit gesprochen haben, die wir in diesen Tagen neben der Kathedra Petri in Einheit und Gemeinschaft mit dem Nachfolger des Petrus, Papst Paul VI., vollbrachten, wollen wir vor allem Gott Dank sagen, von dem alles Gute kommt (vgl. Jak 1,17), Gott, dem wir unser Leben weihen, Gott, der uns durch den Geist seines Sohnes immer beistand und der uns seine Wundertaten sehen, betrachten, mit Händen greifen (vgl. 1 Joh 1,1) liess, Gott, den Sie, so ersehnen wir es, immer über alles und aus ganzem Herzen lieben sollen.

Dank sagen wir auch allen, die sich mit uns im Dienst der Katechese einsetzen. Wir denken an unsere Priester, die Mitarbeiter unseres apostolischen Amtes, die durch das Weihesakrament so eng mit uns verbunden sind; wir denken an alle, die in den Ordensgemeinschaften oder in der Welt ein Gott geweihtes Leben führen, und bekräftigen erneut unsere Hoffnung auf die grosse geistliche Fruchtbarkeit, die das Leben im Geist der Seligpreisungen für die Welt mit sich bringt (vgl. Lumen Gentium, Nr. 42); wir denken an alle, die wir in besonderer Weise Katecheten nennen. Wie gross ist die Zahl der Männer, Frauen, jungen Menschen, ja Kinder, die ohne jeden irdischen Lohn ihre Zeit zum Aufbau des Reiches Gottes einsetzen, die erfüllt sind von wahrer Liebe, wenn sie in den Herzen der Menschen Christus Jesus bilden und sich bemühen, ihn in ihnen zur Fülle zu führen. Wir denken auch an die Eltern, die ihre Kinder von der frühen Kindheit an in der Erkenntnis Jesu Christi und in der Furcht und Liebe Gottes erziehen, die den Glauben, den ihre Kinder durch die Taufe empfangen und durch die Firmung bestätigt erhielten, in deren Herzen lebendig bewahren, ihn auferbauen, und so ständige Früchte des ewigen Lebens bringen. Wir denken auch an unsere brüderlichen Gemeinden, die sich dem Gebet widmen, den armen Gemeinden, die in der vom individualistischen Egoismus bedrückten Welt ein kostbares Zeugnis des Lebens geben.

Wir in dieser Synode versammelten Bischöfe aus allen Teilen der Welt haben die Kirchen der ganzen Welt gehört und wurden uns der Bedeutung der Katechese in ihrer erstrangigen Stellung für unser pastorales Wirken bewusst. Vom vatikanischen Hügel, neben dem Grab des Petrus und vor seinem Nachfolger, Papst Paul VI., nehmen wir im Gedenken an Sie alle die angenehme Pflicht auf uns, uns mit allen Kräften der Katechese und der Evangelisierung zu widmen, im Vertrauen darauf, dass die Gnade des Hl. Geistes noch grössere Früchte der Heiligkeit hervorbringen kann, wenn Ihr Glaube durch eine systematische Erziehung zur Reife gelangt. In der Welt stehen noch sehr viele Schwierigkeiten vor uns; aber die Zukunft gehört den Glaubenden, weil die Hoffnung nicht trügt (vgl. Röm 5,5).

Die Selige Jungfrau Maria, die Mutter der Kirche und getreue Hörerin des Wortes Gottes, möge uns helfen, dass wir unseren Vorsatz zum guten Ende führen und dass der heilbringende Glaube an Christus Sauerteig, Salz, Licht, wahres Leben für die ganze Welt werde; denn sie, die im Glauben brennende Schülerin ihres Sohnes, «bewahrte alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen» (Lk 2,19).

Hinweise

Probleme ethnischer Minderheiten in der Schweiz

Am 1. November 1977 wurde in Zürich die *«Jüdische Arbeitsgemeinschaft zur Lösung von psychischen und sozialen Problemen in der Schweiz»* im Sinne eines Vereins gegründet. Zielsetzung dieses Vereins ist die Schaffung und Förderung von Beratungs- und Behandlungsmöglichkeiten, der wissenschaftlichen Forschung sowie prophylaktischer Massnahmen für jüdische Individuen und Familien in der Schweiz. In einer späteren Phase soll diese Institution als auch die gewonnenen Erkenntnisse *anderen ethnischen und soziokulturellen Minderheiten* in ähnlichen psychosozialen Problemsituationen zur Verfügung gestellt werden.

Im speziellen nimmt sich der Verein folgender Aufgaben an:

— Errichtung eines Beratungsdienstes, zu welchem Sozialarbeiter, Psychologen, Ärzte, Theologen, Juristen und andere geeignete Fachkräfte herangezogen werden sollen.

— Erforschung der psycho-sozialen Lebensbedingungen der Juden und anderer ethnischer Minderheiten in der Schweiz.

— Verbindung der aus der Forschung gewonnenen Erkenntnisse mit der prophylaktischen, beratenden und therapeutischen Tätigkeit.

— Förderung aller Bestrebungen, die das Ziel haben, die psycho-sozialen Lebensbedingungen der genannten Gruppen zu verbessern.

— Durchführung und Förderung von

Aufklärungsaktionen in der Bevölkerung sowie bei öffentlich-rechtlichen bzw. privaten Institutionen über die Existenz von Ursachen, welche Störungen in den genannten Gruppen bewirken, sowie über Möglichkeiten der Verhinderung solcher Faktoren.

Dem genannten Verein können Einzelpersonen als auch Kollektivmitglieder angehören. Als vordringlichste Aufgabe soll eine Beratungsstelle im Sinne der obenerwähnten Zielsetzung eröffnet werden.

Der Vorstand möchte darauf aufmerksam machen, dass am 31. Januar 1978, um 20.00 Uhr, im Institut für angewandte Psychologie, Zeltweg 63, 8032 Zürich, ein Informationsabend stattfindet, der über den Verein im allgemeinen und über den geplanten Beratungsdienst Auskunft geben soll (das Vereinssekretariat führt Frau Rita Guggenheim, Goldauerstrasse 44, 8006 Zürich, Telefon 01 - 26 89 43).

Theologische Fakultät Luzern

Die Theologische Fakultät Luzern begeht den Tag des hl. Thomas von Aquin mit einer öffentlichen Akademie. Sie wird dieses Jahr im Gedenken an den Ökumeniker Otto Karrer (1888—1976), der lange Zeit in Luzern wirkte, dem Thema gewidmet sein: *Ökumene 1978, Rückblick und Ausblick.*

Referenten sind Dr. Hanno Helbling, Redaktor NZZ, Pfarrer Josef Grüter, Wabern/Bern. Beide Vorträge sind halbstündig. Dr. Helbling wird mehr von der allgemeinen Schweizer Situation ausgehen, während Pfarrer Grüter aus der Sicht und Erfahrung des Seelsorgers spricht. Anschliessend an die Vorträge findet eine Diskussion statt. Die Veranstaltung wird umrahmt von Negro-Spirituals, die die Schola des Priesterseminars unter der Leitung von Nikolaus Späni vorträgt.

Die Festakademie findet statt am Freitag, dem 27. Januar 1978, um 17.00 Uhr, in der Aula der Theologischen Fakultät (Saal 147) am Hirschengraben 10, Luzern.

Interessenten und Freunde der Fakultät sind zu dieser Akademie herzlich eingeladen.

Jugendseelsorgertagung

Die nächste Tagung der Jugendseelsorger der deutschsprachigen Schweiz findet im Bildungszentrum der Propstei Wislikofen vom 29. bis 31. Januar 1978 statt. Sie steht unter dem Thema: *«Von Gott erzählen».*

Wir hören Geschichten von Gott, fragen uns, wo und auf welche Weise Gott in meinem Leben vorkam und -kommt, erzählen einander mit verschiedenen gestalterischen Mitteln von Gott, feiern Gottes lebendige Erzählung in der Eucharistie und tauschen gemeinsam Erfahrungen im Reden von Gott aus. Vorbereitet wurde die Tagung von: Curt-J. Lützen, Bremgarten; Urs Boller, Zürich; Frère Pierre, Neuchâtel; Franz-Toni Schallberger, Bern, und Marzell Camenzind, Dornach.

Anmeldungen sind ab sofort zu richten an: Anita Klüpfel, Dornacherstrasse 56, 4053 Basel, Telefon 061-34 30 38, oder an Marzell Camenzind, Postfach 15, 4143 Dornach 1 (Anmeldeschluss ist am 15. Januar 1978).

Amtlicher Teil

Bistum Chur

Firmungen 1978

Im Dekanat Ob dem Schyn — Davos

Firmenspender: Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach

Mittwoch,	5. April	Davos (Besuch der Geistlichen Häuser)
Freitag,	7. April	Obervaz — Alvaschein
Samstag,	8. April	Tiefencastel — Surava
Sonntag,	9. April	Lenzerheide — Lantsch — Brienz
Samstag,	15. April	Savognin — Cunter
Sonntag	16. April	Davos Platz — Davos Dorf
Montag,	17. April	Riom — Tinizong — Rona
Dienstag,	18. April	Bivio — Sur — Mulegns — Marmorera
Mittwoch,	10. Mai	Alvaneu — Schmitten
Donnerstag,	11. Mai	Stierva — Mon
Freitag,	12. Mai	Salouf — Parsonz
Montag,	22. Mai	Dekanatsversammlung

Im Dekanat Uri

Firmspender: Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach

Samstag,	22. April	Flüelen — Seedorf
Sonntag,	23. April	Altdorf, Bruder Klaus — St. Martin
Montag,	24. April	Spiringen — Besuch Geistlicher Häuser
Dienstag,	25. April	Sisikon — Bauen
Mittwoch,	26. April	Attinghausen — Isenthal
Donnerstag,	27. April	Silenen — Bristen
Freitag,	28. April	Amsteg — Gurtnellen Wiler
Samstag,	29. April	Andermatt — Göschenen
Sonntag,	30. April	Bürglen — Schattdorf
Montag,	1. Mai	Wassen — Gurtnellen Dorf
Dienstag,	2. Mai	Realp — Hospental
Mittwoch,	3. Mai	Urnerboden — Besuch Geistlicher Häuser
Donnerstag,	4. Mai	Erstfeld
Freitag,	5. Mai	Seelisberg
Samstag,	6. Mai	Unterschächen
Montag,	8. Mai	Dekanatsversammlung
Dienstag,	9. Mai	Empfang bei der Urner Regierung

Ernennung

Filippo Marotta wurde am 3. Januar 1978 zum Italienerseelsorger für Zürich-Oerlikon und Umgebung ernannt.

Demission

Josef Konrad Scheuber, Attinghausen, hat auf anfangs Januar 1978 auf die Pfarrhelferei demissioniert. Er wird seinen jetzigen Wohnsitz beibehalten.

Altarweihe

Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach weihte am 8. Januar 1978 den Altar in der Friedhofskapelle in Unterschächen zu Ehren der Muttergottes unter dem Titel «Patronin der Sterbenden». Es wurden die Reliquien der hl. Fidelis von Sigmaringen und Felix beigelegt.

Korrektur

Benedetg Chistell, Pfarrprovisor von Pleif und Peiden, war bisher Pfarrer in Flims, nicht in Sagogn wie in der Nr. 51—52/1977 irrtümlich gemeldet.

Bistum Basel

Wahlen und Ernennungen

Jean Stücheli, bisher Vikar in Wangen bei Olten (SO), zum Pfarrer von Pieterlen (BE).

Stellenausschreibung

Die vakanten Pfarrstellen von
Zeiningen (AG),
Breitenbach (SO) und
Dornach (SO)
werden zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 31. Januar 1978 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn.

Tätigkeit der Bischöfe
August—Dezember 1977

Neben der regelmässigen Erfüllung der Führungsaufgaben innerhalb der Generalvikariats- und Regionaldekanenkonferenz sowie in der Personalkommission haben beide Herren Bischöfe und Generalvikar Joseph Candolfi in der Zeit vom 2. September bis 30. Oktober Pastoralbesuche in den Dekanaten Delémont-Courrendlin und Franches-Montagnes abgestattet. Zudem erfüllten Diözesanbischof Anton Hänggi und Weihbischof Otto Wüst folgende Funktionen:

Diözesanbischof Anton Hänggi:

23. August: Teilnahme an der Versammlung der Konföderation der Kapuzinerinnen;

Im Dekanat Zürcher Oberland

Firmspender: Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach

Sonntag,	5. März	Stäfa
Sonntag,	12. März	Dübendorf (16.00 Uhr)
Sonntag,	19. März	Männedorf
Samstag,	17. Juni	Dietlikon
Sonntag,	18. Juni	Küsnacht — Erlenbach
Sonntag,	17. September	Greifensee
Sonntag,	5. November	Uster
Sonntag,	12. November	Hombrechtikon
Sonntag,	19. November	Volketswil
Sonntag,	26. November	Bäretswil

Weitere Firmungen 1978

Firmspender: Diözesanbischof Dr. Johannes Vonderach

Sonntag,	15. Januar	Birmensdorf — Uitikon
Samstag,	21. Januar	Zürich, Maria Lourdes (18.00 Uhr)
Sonntag,	22. Januar	Zürich, Maria Lourdes
Sonntag,	29. Januar	Zürich, Liebfrauen
Sonntag,	12. Februar	Regensdorf
Sonntag,	12. März	Zürich, Guthirt (09.30 Uhr)
Samstag,	18. März	Schübelbach
Sonntag,	14. Mai	Chur, Kathedrale — Heiligkreuzkirche
Sonntag,	21. Mai	Chur, Erlöserkirche
Samstag,	10. Juni	Glattbrugg
Sonntag,	11. Juni	Glattbrugg
Samstag,	9. September	Melchtal
Sonntag,	10. September	Rheinau
Sonntag,	29. Oktober	Rümlang
Sonntag,	3. Dezember	Zürich, St. Franziskus
Samstag,	9. Dezember	Effretikon (17.45 Uhr)
Sonntag,	10. Dezember	Zürich, Dreikönig
Sonntag,	17. Dezember	Dietikon, St. Josef

Firmungen ausserhalb des Turnus

Sonntag,	15. Januar	Zürich, St. Gallus	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	15. Januar	Horgen	BV Dr. Karl Schuler
Sonntag,	22. Januar	Zürich, St. Katharina	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	22. Januar	Winterthur, St. Peter und Paul	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag,	29. Januar	Winterthur, St. Laurentius	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	5. Februar	Oberrieden	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	26. Februar	Schindellegi	GV Gregor Burch
Sonntag,	26. Februar	Langnau a. A.	Abt Georg Holzherr
Sonntag,	5. März	Wetzikon	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	5. März	Kempten	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	5. März	Zürich, St. Konrad	BV Dr. Karl Schuler
Sonntag,	5. März	Wollerau	Abt Georg Holzherr
Sonntag,	5. März	Lachen	GV Georg Burch
Sonntag,	5. März	Winterthur, St. Josef	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag,	5. März	Winterthur, St. Marien	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag,	12. März	Schlieren	Bischof Josephus Hasler
Sonntag,	12. März	Zürich, Heilig Geist	BV Dr. Karl Schuler
Sonntag,	12. März	Zürich, Herz Jesu Wiedikon	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	12. März	Immensee	GV Gregor Burch
Sonntag,	19. März	Pfungen	BV Dr. Karl Schuler
Sonntag,	19. März	Adliswil	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	30. April	Feuerthalen	GV Dr. Hans Henny
Samstag,	13. Mai	Stalden / Sarnen	GV Gregor Burch
Sonntag,	14. Mai	Ibach	BV Dr. Karl Schuler
Sonntag,	14. Mai	Sarnen	GV Gregor Burch
Montag,	15. Mai	Goldau	BV Dr. Karl Schuler
Sonntag,	21. Mai	Schwyz	Abt Georg Holzherr

Sonntag,	21. Mai	Domat / Ems	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag,	28. Mai	Buochs	GV Gregor Burch
Sonntag,	28. Mai	Wald	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	4. Juni	Zürich, Erlöser	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	4. Juni	Kerns	GV Gregor Burch
Sonntag,	11. Juni	Küssnacht a. R.	GV Gregor Burch
Sonntag,	18. Juni	Ennetbürgen	GV Gregor Burch
Sonntag,	25. Juni	Merlischachen	GV Gregor Burch
Sonntag,	3. September	Oberengstringen	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	10. September	Seuzach	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	10. September	Sulz	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	17. September	Zollikon	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	17. September	Bülach	Abt Viktor Schönbächler
Samstag,	23. September	Hirzel	BV Dr. Karl Schuler
Sonntag,	24. September	Schönenberg / Hütten	BV Dr. Karl Schuler
Sonntag,	24. September	Kloten	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	24. September	Kägiswil	GV Gregor Burch
Sonntag,	24. September	Zürich, Maria Hilf	Abt Viktor Schönbächler
Sonntag,	1. Oktober	Pfäffikon (ZH)	BV Dr. Karl Schuler
Sonntag,	22. Oktober	Dallenwil	GV Gregor Burch
Samstag,	28. Oktober	Winterthur, St. Urban	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	29. Oktober	Winterthur, Herz Jesu	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	29. Oktober	Ingenbohl	BV Dr. Karl Schuler
Sonntag,	5. November	Wädenswil	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	12. November	Dielsdorf	GV Dr. Hans Henny
Sonntag,	19. November	Zizers	GV Giusep Pelican
Sonntag,	26. November	Seewen	GV Gregor Burch
Sonntag,	3. Dezember	Stansstad	GV Gregor Burch

28. August: Wiedereröffnung des Priorates Fischingen;

1. September: Gottesdienst anlässlich des Internationalen Blindenkongresses in Solothurn;

2. September: Teilnahme an der Föderationsversammlung der Sœurs Hospitalières;

8. September: Gottesdienst bei der Wallfahrt der katholischen Bauern in Mariastein;

11. September: Gottesdienst beim Jubiläum des Domchors St. Ursen in Solothurn;

17. September: Teilnahme an der Weihe von Bischof Henri Schweri;

24. September: Pastoralbesuch mit Einsegnung der erneuerten Kirche und Altarweihe in Wohlenschwil (AG);

25. September: Pastoralbesuch mit Weihe der neuen Bruder-Klausen-Kirche Meisterschwanden;

1. Oktober: Weihe des Kirchenzentrums Höfli in Ebikon;

2./3. Oktober: Beratungen über Liturgische Bildung in Luzern;

14. Oktober: Erteilung der Admissio an Absolventen des Pastoralkurses;

19. Oktober: Einsegnung der renovierten Kirche und Altarweihe Heiligkreuz ob Entlebuch;

5. November: Weihe des Pfarreizentrums mit Kirche in Füllinsdorf;

7.—9. November: Teilnahme am Intensivkurs über Medien Radio und Fernsehen;

13. November: Pastoralbesuch Pieterlen;

20. November: Gottesdienste anlässlich des Konrad-Festes in Konstanz;

23. November: Teilnahme am Jubiläum der Italiener Missionare in Bern;

27. November: Teilnahme am Weekend über Spiritualität im Seminar Luzern;

8. Dezember: Weihe von Diakon Erwin Warth, Kapuziner, in Eschenbach; Teilnahme am Generalkapitel der Spitalschwestern Luzern;

11. Dezember: Einsegnung der erneuerten Kirche und Altarweihe in Hagenwil;

16. Dezember: Installation von Domherrn Hermann Schüepp in Solothurn;

18. Dezember: Einsegnung der erneuerten Kirche und Altarweihe in Kandersteg;

21. Dezember: Exerzitien der Kandidaten für das ständige Diakonat.

Weihbischof Otto Wüst:

21. August: Einsegnung der erneuerten Kirche und Altarweihe in Mümliswil;

28. August: Pastoralbesuch mit Weihe der neuen Kirche in Lengnau (AG);

2. Oktober: Pastoralbesuch in Huttwil;

12. Oktober: Erteilung des Lektorates und Akolythates an Teilnehmer des Pastoralkurses;

28. Oktober: Einsegnung des Zentralschweizerischen Technikums in Horw;

29. Oktober: Weihe der Spitalkapelle und Einsegnung des Pflegezentrums in Baar;

30. Oktober: Pastoralbesuch mit Weihe der Kirche in Bellikon (AG);

13. November: Erteilung der kirchlichen Beauftragung an die Absolventen des Katechetischen Institutes Luzern und der Theologischen Kurse für Laien, Zürich, in Hünenberg (ZG);

19. November: Teilnahme an den Beratungen des Seelsorgerates des Kantons Luzern;

20. November: Einsegnung der erweiterten Kirche und Altarweihe in Wolfwil (SO);

27. November: Pastoralbesuch mit Einsegnung der erweiterten Kirche und Altarweihe in Widen-Eggenwil (AG);

28. November bis 4. Dezember: Visitatio ad Limina in Rom;

8. Dezember: Einsegnung der renovierten Kirche und Altarweihe in Ballwil;

11. Dezember: Pastoralbesuch mit Altarweihe in Villmergen;

14. Dezember: Einsegnung der Kapelle und Altarweihe im Lehrerseminar Hitzkirch;

18. Dezember: Pastoralbesuch mit Weihe des Kirchenzentrums St. Katharina in Büren a/Aare.

In Vertretung der Bischöfe nahmen vor:

4. September: Bischofsvikar Anton Hopp: Altarweihe im Pfarreiheim Pratteln;

11. September: Generalvikar Dr. Alois Rudolf von Rohr: Einsegnung der renovierten Kirche und Altarweihe in Selzach (SO);

16. Oktober: Domkanzler Edmund Meier: Einsegnung der renovierten Kirche und Altarweihe in Wangen b. Olten;

4. Dezember: Domherr Dr. Joseph Bühlmann: Einsegnung der renovierten Pfarrkirche und Altarweihe Rothenburg.

Bischofssekretariat

Bistum St. Gallen

Ehe- und Familienseelsorger

Pater *Kajetan Kriech* ist als Ehe- und Familienseelsorger im Bistum tätig. *Adresse:* Kapuzinerhospiz Heiligkreuz, Unterer Kirchliweg 4, 9008 St. Gallen, Telefon 071-24 37 24. Eine Umschreibung der Aufgaben und Einsatzmöglichkeiten ist den Seelsorgern auf dem Zirkularweg zugestellt worden.

Verstorbene

Gallus Ledergerber, Pfarrer am Kantonsspital St. Gallen

Jakob Ledergerber, der Vater des Verstorbenen, gehörte irgendwie zu den «Wohltätern» meiner Bubenjahre. Als ich die Katholische Kantonsrealschule St. Gallen besuchte, kam er nämlich — zur Winterszeit — während der Französischstunde, gerade als ich an der Reihe war, zur Türe herein (die Räume dieses Klosterflügels hatten damals noch keine Zentralheizung), begann den Ofen zu kontrollieren und Brennmaterial nachzufüllen und bot damit eine willkommene Meditationspause, die mich das erfragte Verb endlich finden liess. Das Recht derart ungebeten zu erscheinen, verdankte er seiner Stellung als Pedell. Als solcher wohnte er mit seiner Gattin Josefina Ledergerber-Fritschi, zwei Knaben und einem Mädchen im obersten Stockwerk, hoch über der katholischen Schule und der prunkvollen Stiftsbibliothek. Gallus war der Älteste dieser Geschwistergruppe. Er hatte am 14. März 1913 das Licht der Welt erblickt, und nach ein paar kurzen Jahren schon sah man ihn, hager und ein wenig scheu, draussen in der Stadt St. Gallen die Volksschule besuchen. Deren Abschluss brachte die Berufsfrage und den Eintritt ins Gymnasium. Es hat kaum verwundert, dass der talentierte Knabe, der sozusagen jahrelang mit antiken Codices im gleichen Bau hauste und nachts mit den wertvollsten Folianten des Abendlandes unter gleichem Dache ruhte, sich zum Studium hingezogen fühlte. Die Eltern schickten ihn daher ins Benediktinerstift Engelberg. Nach der Matura studierte er Theologie in Freiburg. Bereits in diesen Hochschuljahren zeigte er sein reges Interesse für die erwachende liturgische Bewegung und befürwortete eine durchgreifende liturgische Erneuerung. Das Konzil und die Synode 72 brachten ihm daher bestimmt nur die die Erfüllung langgehegter Wünsche.

Am 25. März 1939 wurde er geweiht und gleich nach der Primiz zum Vikar für Heilig-Kreuz/St. Gallen ernannt. Im Jahre 1944 wählte ihn Rorschach zum Kaplan, und 1959 wurde er Pfarrer an der, zur damaligen Zeit, neuartigen und vielbestaunten Bruder-Klaus-Kirche in Winkeln/St. Gallen. Von dort ging er 1968 in derselben Eigenschaft ins Rheintal, nach Rebstein. Man hat ihn überall als trefflichen Katecheten in Erinnerung behalten und als einen Mann, der in einem wohlüberdachten Predigtwort eine Auseinandersetzung mit den Themen der Neuzeit nicht scheute. Trotzdem schien er, wenn man ihm im Alltag der Gemeinde begegnete, nicht besonders zugänglich, sondern still, zurückgezogen und distanziert zu sein.

1974 wurde er Pfarrer am Kantonsspital St. Gallen. Er übernahm damit die schwierige Aufgabe, an einer Stätte stiller Not und harten Leidens zugleich Willen und Hoffnung auf Genesung für den Dienst im Diesseits als auch das Vertrauen auf die Güte Gottes zu stärken, die wartet, um uns ewige Herrlichkeit zu schenken. Anfangs Oktober 1977 ging er in die Ferien und kam von einer Wanderung durch die Bergwelt des St. Galler-Oberlandes in scheinbar bester Verfassung wieder in seinen Arbeitsbereich. Drei Tage nach der Rückkehr erlitt er einen Herzinfarkt, der am 29. Oktober zum Tode führte. Am 2. November 1977 waren Trauergottesdienst in St. Maria/St. Gallen und Bestattung auf dem Priesterfriedhof St. Fiden/St. Gallen.

Felix Eisenring

Neue Bücher

Eine Jahreskrippe

Paul Ernst Rattelmüller, Das grosse Leben Christi gezeigt an der Jahreskrippe des Fürstbischofs von Brixen, München, Süddeutscher Verlag 1975, 121 Seiten, mit 23 Farbfotos und 22 Bleistiftzeichnungen.

Vom einstigen Fürstbischof von Brixen, Karl Franz Graf von Lodron (1791—1828) ist ein Werk auf uns gekommen, das vom Kunstsinn, aber auch von der Pietät dieses Bischofs zeugt. Es ist die Jahreskrippe, die er durch die beiden Künstler Augustin und Joseph Benedikt Probst für die bischöfliche Residenz in Brixen schnitzen liess. Beide schufen ein einmaliges Werk, das über 4000 Figuren von rokokohafter Eleganz umfasst. Jede Figur ist etwa 6 bis 8 Zentimeter gross und farbenfroh bemalt. Die Krippe stellt die ganze Heilsgeschichte, angefangen vom Leben Mariens bis zur Geburtsgeschichte, Jugend, dem öffentlichen Wirken, der Passion und Auferstehung des Herrn dar. Dieses «Theatrum sacrum» schliesst mit der Ausgiessung des Heiligen Geistes.

Die Krippe wurde im Vorzimmer des Fürstbischofs aufgestellt. Sie wurde jede Woche umgebaut, um dem jeweiligen Festgeheimnis oder dem Sonntagsevangelium angepasst zu werden. Nach dem Tode des Bischofs ging sie in den Besitz der Familie von Zieglauer über. Einer der Nachkommen schenkte sie 1900 dem Diözesanmuseum in Brixen. Die Krippe soll nun wieder ihren Platz in der einstigen fürstbischöflichen Residenz erhalten, die heute als Heimatmuseum dient.

Paul Ernst Rattelmüller, der seit 1973 als Bezirksheimatpfleger von Oberbayern wirkt, hat die schönsten Beispiele aus der Kindheitsgeschichte und der Passion des Herrn ausgewählt und sie in 23 Farbphotos und Handzeichnungen festgehalten. Die prächtigen Bilder sind begleitet von Texten einer zeitgenössischen katholischen Übersetzung der Heiligen Schrift aus Mainz (1740) und dem Grossen Leben Christi des bekannten Kapuziners Martin von Cochem (+1712). Aus diesen Texten haben die Künstler ihre Kenntnisse zur Darstellung des Lebens Jesu geschöpft. So atmet der vorliegende Bildband noch ganz die Barockfrömmigkeit des 18. Jahrhunderts, während das Zeitalter der grossen politischen Umwälzungen bereits begonnen hatte. Herausgeber und Verlag verdienen unseren Dank, dass sie uns die religiöse Welt einer der grössten Krippen des Alpenraumes erschlossen haben.

Johann Baptist Villiger

Einzelbesprechungen

Die Fährte Gottes suchen. Ein Bildband von Toni Schneiders. Herausgegeben und mit Texten versehen von Gerhard Hildmann, Agentur des Rauhen Hauses/Echter Verlag, Hamburg/Würzburg 1977, 80 Seiten.

Dass die Natur Fussspur Gottes ist, das ist schon oft gesagt und gezeigt worden. Die meisten denken dabei jeweils etwas romantisch nur an die Sonnenseiten des Lebens. Obwohl Toni Schneiders ausgezeichnete Naturphotos präsentiert, pflegt der Band diese Naturromantik nicht. Er ist für Menschen da, die das Leben in seiner ganzen Herbheit erfahren. Sie sollen aus Enttäuschungen und Schwierigkeiten zum Sinngehalt des Lebens dringen, auch wenn es eben nicht immer leicht ist, überall Gottes Fährte zu sehen. So ist dieses schöne Buch eine willkommene Seelsorgehilfe gerade da, wo Worte gewöhnlich versagen.

Leo Ettlin

Das Zisterzienserinnenkloster St. Katharina zu Eschenbach — das Bild auf der Frontseite dieser Ausgabe zeigt einen Ausschnitt der Klosteranlage —, dem M. Hedwig Bühlmann als Äbtissin vorsteht, zählt 49 Schwestern. Neben den herkömmlichen Arbeiten in der Webstube und Paramentenwerkstätte pflegt das Kloster neuerdings auch die Kalligraphie und den Stoffdruck.

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Rektor der Kantonsschule, 6060 Sarnen

Dr. Max Hofer, Bischofssekretär, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn

P. Markus Kaiser SJ, Hirschengraben 86, 8001 Zürich

Dr. Otmar Mäder, Bischof von St. Gallen, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen

Dr. Johann Baptist Villiger, Em. Professor, St. Leodegarstrasse 9, 6006 Luzern

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge. Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor
Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 7—9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041—22 74 22

Mitredaktoren
Prof. DDr. Franz Furger, Obergütschstr. 14, 6003 Luzern, Telefon 041—42 15 27
Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081—22 23 12
Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon 071—22 81 06

Verlag, Administration, Inserate
Raeber AG, Frankenstrasse 7—9
Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
Telefon 041—22 74 22, Postcheck 60 - 162 01

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 52.—; Deutschland, Italien, Österreich: Fr. 62.—; übrige Länder: Fr. 62.— plus zusätzliche Versandgebühren.
Einzelnummer Fr. 1.50 plus Porto

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Morgenpost.

Fortbildungs-Angebote

Soziales Lernen in Kindergruppen

Termin: 20.—22. Januar.
Ort: Villa Petra, Luzern.
Zielgruppe: Regionalleiter/innen und Erwachsene, die in der Blauring- oder Jungwachtarbeit tätig sind.
Kursziel und -inhalte: Emotionale Bedürfnisse der Kinder erkennen und in der Blauring-/Jungwachtarbeit integrieren lernen. Offener mit Kindern, Leiter/innen, Eltern, Präsides kommunizieren bzw. umgehen lernen. Beziehungsprobleme ansprechen und bearbeiten lernen.
Leitung: Urs Weibel, Effretikon.
Anmeldung und Auskunft: Bundesleitung Blauring, St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern 5, Telefon 041 - 23 18 06.

Wie finde ich Zugang zu politischen Fragen?

Termin: 28.—29. Januar.
Ort: Propstei Wislikofen.
Kursziel und -inhalte: Ein «politischer Grundkurs» für Leiter/innen, denen das nötige Rüstzeug fehlt, um in politischen Diskussionen mithalten zu können. Ein Kurs für «Anfänger», die in politischen Fragen der Jugendarbeit eingeführt werden möchten.
Leitung: Alfons Sonderegger, Nottwil.
Anmeldung und Auskunft: Bundesleitung Blauring, St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern 5, Telefon 041 - 23 18 06.

Ministrantenleiterkurs 1978

Termin: 11. Februar (14.00 Uhr) bis 12. Februar (16.30 Uhr).
Ort: Gymnasium Marienburg, Rheineck (SG) (zu Fuss 20 Minuten vom Bahnhof Rheineck).
Zielgruppe: Ein Ministrantenleiter ist ein junger Laie, der dem Ministrantenpräses hilft, die Ministranten zu führen und sie liturgisch zu schulen. Der Kurs steht Teilnehmern aus allen Diözesen offen.
Kursziel und -inhalte: Struktur und Gestaltung des Gottesdienstes. Rolle des Ministrantenleiters. Gestaltung einer Ministrantenstunde. Praktische Tips für die Gruppenführung. Wie erstellt man einen Ministrantenplan? Bibelkunde. Kandidatenausbildung.
Für Teilnehmer, die bereits einmal einen Ministrantenleiterkurs besucht haben, wird ein spezieller Wiederholungs- und Erfahrungsaustauschkurs angeboten.
Leitung: Dr. Arthur Mentele, Ausbildungsleiter, St. Gallen.
Träger: Liturgische Kommission des Bistums St. Gallen.
Besonderes: Die Kosten von Fr. 70.— für Kost, Logis und Kursunterlagen sind am Kurs zu begleichen; an Material sind Bibel, KGB sowie Notizmaterial mitzubringen.
Anmeldung und Auskunft (wenn möglich schriftlich mit Angabe, ob schon ein Ministrantenleiterkurs besucht wurde) bis 1. Februar an: Pfarrer Zeno Helfenberger, Katholisches Pfarramt Bruder Klaus, Herisauerstrasse 75, 9015 St. Gallen, Telefon 071 - 31 13 03.

Lektorenkurse

Termin: 11. Februar (15.15 Uhr) bis 12. Februar (16.30 Uhr).
Ort: Gymnasium Marienburg, Rheineck (SG) (zu Fuss 20 Minuten vom Bahnhof Rheineck).
Zielgruppe: Teilnehmer aus allen Diözesen.
Kursziel und -inhalte: Ziel und Zweck des Lektorenkurses ist es, jene, die zum Vorlesen der Heiligen Schrift beauftragt sind, anzuleiten, richtig, aber auch sympathisch sprechen zu lernen und damit zu erreichen, dass das Wort Gottes in unseren Gottesdiensten wirklich bei den Hörern ankommen kann.
Inhalte sind Phonetik, Bibelkunde, Lektorendienst, Liturgik.
Für Teilnehmer, die bereits einmal einen Lektorenkurs besucht haben, wird ein spezieller Wiederholungs- und Erfahrungsaustauschkurs durchgeführt.
Leitung: Dr. Arthur Mentele, Ausbildungsleiter, St. Gallen.
Träger: Liturgische Kommission des Bistums St. Gallen.
Besonderes: Die Kurskosten (Fr. 70.— für Kost, Logis, Kursunterlagen) sind zu Beginn des Kurses zu bezahlen; an Kursmaterial sind Bibel, KGB, Notizmaterial mitzubringen.
Anmeldung und Auskunft: Pfarrer Zeno Helfenberger, Katholisches Pfarramt Winkeln, Herisauerstrasse 75, 9015 St. Gallen, Telefon 071 - 31 13 03.

Kath. Kirchgemeinde Dulliken (Olten)
sucht auf Ostern 1978 einen

Katecheten oder Laientheologen

für Religionsunterricht und Betreuung der Jugend.

Auch ein verheirateter Priester findet eine aufgeschlossene, spontane Gemeinde ohne steifes, formelhaftes Gehabe. Nicht Sie müssen der Pfarrei Offenheit und Beweglichkeit beibringen. Wir würden uns freuen, wenn Sie spontan bei uns mitmachen und sich wohlfühlen könnten.
Besuchen Sie uns inkognito und erfragen Sie nachher weitere Auskünfte bei H. Eisenreich, Pfarramt.
Tel. 062 - 35 37 92

Schreiben Sie Kurzgeschichten?

Thema: «Gott in pluralistischer Gesellschaft»

Gotteszeller Taschenbücher
Josef Lischka, Heigl 198,
D - 8371 Gotteszell / Bayern

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
055 53 23 81

Inserentin, Frohnatur, aufgeschlossen, gut Mitte der fünfziger Jahre wünscht wieder Stelle in mittleren oder kleinen

Pfarrhaushalt

zu einem Pfarrherrn, am liebsten im Kanton Aargau in der Umgebung von Wohlen im Freiamt.

Schreiben Sie bitte unter Chiffre 1116 an die Inseratenverwaltung der SKZ, Postfach 1027, 6002 Luzern.

KEEL & CO. AG
Weine
9428 Walzenhausen
Telefon 071 - 44 14 15

Verlangen Sie unverbindlich eine kleine Gratisprobe!

Die katholische Kirchgemeinde Wolhusen

sucht auf Ende August 1978

Katecheten(in) oder Laientheologen

Die Schwerpunkte des Einsatzes sind:
1. Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe (ca. 12 Stunden)
2. Jugendseelsorge: nachschulische Jugendarbeit, Mithilfe in Kinder- und Jugendgottesdiensten usw.
Je nach Einsatzfreudigkeit und Eignung Mitarbeit in weitern Pfarreibelangen.

Zeitgemässe Besoldung — Auf Wunsch: sonnig gelegene, geräumige Dienstwohnung oder Unterkunft in Pfarrhaus.

Auskunft erteilt: W. Thommen, Pfarrer, 6110 Wolhusen, Telefon 041 - 71 11 75
Bewerbungen mögen ebenfalls an ihn gerichtet werden.

Orgelbau

Ingeborg Hauser
8722 Kaltbrunn

Tel. 055 - 75 24 32
privat 055 - 86 31 74
Eugen Hauser

Erstklassige Neubauten, fachgemässe Orgelreparaturen, Umbauten und Stimmungen (mit Garantie).

Der neue Bauer P7
Tonfilm-Projektor 16 mm

Verkauf
zu günstigem Schulpreis

Umtausch
Zurücknahme des alten Projektors

Leasing
Zahlung in monatlichen Raten

5 Jahre Garantie.

Cortux-Film AG, Rue Locarno 8, 1700 Freiburg,
Telefon 037 - 22 58 33

Die röm.-kath. Kirchgemeinde St. Franziskus in Zollikofen bei Bern sucht auf den 1. April 1978

hauptamtlichen Katecheten/in

für Erteilung von Religionsunterricht in Mittel- und Oberstufe, für Mithilfe in der Jugendarbeit und für Sekretariatsarbeiten.
Es handelt sich um eine schöne und vielseitige Aufgabe in einer aufgeschlossenen Pfarrei. Sie erfordert Freude an engagiertem, selbständigem Einsatz in allen Jugendfragen.
Die Anstellung erfolgt im Rahmen der Richtlinien unserer Gesamtkirchgemeinde.

Bewerbungen sind zu richten an: Frau Erika Bucher, Präsidentin des Kirchgemeinderates St. Franziskus, Fischerstrasse 13, 3052 Zollikofen, Telefon 031 - 57 46 75.

Die Kirchgemeinde Steckborn am Untersee TG

sucht eine initiative Persönlichkeit für die

Jugendarbeit

in der Pfarrei. Es handelt sich um eine interessante Stelle, die neu aufgebaut wird.
Aufgabengebiet: Freizeitgestaltung mit Jugendlichen und Schülern.
Leiterschulung. Vorbereiten von Schüler- und Jugendgottesdiensten. Religionsunterricht auf der Mittel- und Oberstufe.

Auskunft und Anmeldung bei: Pfarrer Philipp Goldinger, Zelgistrasse 24, 8266 Steckborn, Telefon 054 - 8 22 00.

Rauchfreie

Opferlichte

in roten oder farblosen Kunststoffbechern können Sie jetzt vorteilhafter bei uns beziehen.
Keine fragwürdigen Kaufverpflichtungen.
Franko Station bereits ab 1000 Lichte.
Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG
6210 Sursee, Tel. 045 / 21 10 38

Neuanfertigung und Reparatur von kirchlichen Geräten.

Renovation von Antiquitäten
(Zinn, Kupfer, Silber)

Feuervergolden + Verzinnen
Reliefs und Plastiken in verschiedenen Metallen.

Josef Widmer, Silberschmied, Dorngasse 29, 8967 Widen (AG)
(Werkstätte Bremgartenstrasse 59)
Telefon 057 - 5 46 20

Seelsorger (ca. 63 J.) mit eigenem Haushalt sucht

Altersposten

für Mithilfe in Seelsorge eventuell in religiöses Haus oder Heim.
Bitte an Confrates um geeignete Hinweise.

Offerten sind erbeten unter Chiffre 1115 an die Inseratenverwaltung der SKZ, Postfach 1027, 6002 Luzern.

Pfarrei St. Anton Basel
sucht per sofort oder nach Übereinkunft

vollamtliche(n) Leiter(in) der pfarreilichen Jugendarbeit

Aufgabenbereich:
- Planung und Durchführung pfarreilicher Jugendarbeit für nicht organisierte Jugendliche
- Koordination der Arbeit der Jugendorganisationen
- Mitarbeit im Seelsorgeteam mit Schwerpunkt Jugendarbeit

Wir erwarten:
- eine dem Aufgabenbereich entsprechende Ausbildung, z. B. Erzieher, Katechet, Lehrer, Sozialarbeiter oder ähnliche Richtungen
- einige Jahre Praxis in der Jugendarbeit
- Bereitschaft zur Teamarbeit

Wir bieten:
- abwechslungsreiche und selbständige Tätigkeit
- zeitgemässe Besoldung im Rahmen der Besoldungsordnung der RKK

Initiative Bewerber melden sich schriftlich oder telefonisch an das Röm. Kath. Pfarramt St. Anton, Postfach 138, 4012 Basel, Tel. 061/43 91 00, oder an Herrn Marcel Rünzi, Oltingerstr. 29, 4055 Basel.

Gelegenheit

aus dem Nachlass Peyer & Wipplinger können wir Ihnen sehr günstige Krippenfiguren in Gips und Kunstmasse abgeben:

1 Blockgruppe: Kopie der Einsiedler Krippe, bunt bemalt, 75 cm lang, 60 cm hoch, 37 cm tief
4 Hl. Familien, alle Figuren kniend, Madonna mit Kind in den Armen, 46 cm hoch
Hl. 3 Könige in Zweiergruppe, bunt bemalt, 55 cm hoch
1 × 3 Hirten, bunt bemalt, 50 cm hoch

Diese Figuren sind nur im Geschäft Einsiedeln erhältlich.

Wir danken Ihnen für das uns entgegengebrachte Vertrauen im verflossenen Jahr und wünschen Ihnen Gottes Segen fürs Neue. Gerne beraten und bedienen wir Sie auch weiterhin in unserm Spezialgeschäft.

RICKEN BACH
ARS PRO DEO

EINSIEDELN
Klosterplatz
✆ 055-53 27 31

LUZERN
bei der Hofkirche
✆ 041-22 33 18

Pfarrei St. Martin Baar

sucht auf Mitte August 1978 (evtl. Frühling 1978)

einen Katecheten(in)

für die Mitarbeit im RU auf der Unter- und Mittelstufe

Anforderungen: abgeschlossene Ausbildung als Katechet(in), wenn möglich Praxis; ca. 16—18 Std. RU auf Unter- und (oder) Mittelstufe; Mitarbeit in Kindergottesdiensten; evtl. Mitarbeit in Quartierseelsorge Inwil möglich; Fähigkeit zur Zusammenarbeit in einem grösseren Seelsorgeteam.

Wir bieten: Entlöhnung gemäss Empfehlungen der IKK / Kath. Institut Luzern, inkl. Sozialleistungen, Pensionskasse; Zusammenarbeit in kleinen Gruppen, Hilfe bei der Vorbereitung; eigene kleine Medienstelle; Integration im Dekanat Zug.

Die Pfarrei St. Martin Baar zählt ca. 11 000 Katholiken (rund 2000 katholische Schulkinder). Alle Schulhäuser sind vom Zentrum aus leicht erreichbar und modern eingerichtet.

Wenn Sie sich für die Mitarbeit in unsere Pfarrei interessieren, wenden Sie sich an: Anton Studer, Pfarrer, Asylstrasse 2, 6340 Baar, Telefon 042 - 31 12 16 (17) oder an jemanden aus unserem Seelsorgeteam, der Ihnen bekannt ist.

Zur Weltgebetswoche 1978

IHR SEID NICHT MEHR FREMDE

Zum Thema der Gebetswoche für die Einheit der Christen 1978 und zugleich als Arbeitsbuch für die ökumenische Arbeit des ganzen Jahres ist diese audiovisuelle Zeitschrift mit Schallplatte und Dias erschienen.
Inhalt: Predigtentwurf zu 2 Kor 5,14—17 (Einheit in der eigenen Person) — Gestaltung eines Festes nach Kol 3,12—17 (Die Familie und die Hausgemeinschaft Gottes) — Modell und Beispiele von Gemeindediakonie (Der Friede Christi in unserer Umgebung) — Modelle zum Thema Gastabeiter (Unsere Arbeit und Gottes Absicht) — Ökumene und politische Verantwortung —Bildmeditation.
Autoren: Johann Ascherl, Peter F. Bock, Harold Eisenblätter, Leo Kauffeldt, Klaus Schmidt, Heinz Szobries, William Temple.
Textheft 46 Seiten, 6 Farbdias, 17-cm-Schallplatte, Plakat, Fr. 31. 50

An die **Leobuchhandlung, Gallusstrasse 20, 9001 St. Gallen, Telefon 071 - 22 29 17**

Ich bestelle

☐ Ihr seid nicht mehr Fremde, Fr. 31.50

Name _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Sonderverkauf

(amtlich bewilligt vom 16.—31. Januar 1978)

Winter-, Loden- und Regenmäntel
Anzüge uni klassisch oder mit feinen Streifen und Birdseye-Dessins
Blazer dunkelblau
Einzelhosen
Strickwesten, Pullover, Hemden
Krawatten, Gürtel

Einzelstücke zu stark herabgesetzten Preisen! Auf allen nicht reduzierten Artikeln **10% Rabatt.**

Kaufen Sie Qualität, kaufen Sie bei:

ROOS, Herrenbekleidung, Frankenstrasse 9, 6003 Luzern
Telefon 041 - 22 03 88

Kommunion-Kreuzchen

Zum Andenken an die Erstkommunion. Reiche Auswahl in 40 verschiedenen Sujets.

Holz, Kunstharz, Aluminium, Bronze

Verlangen Sie Muster!

Katholische Buchhandlung
Richard Provini
7000 Chur

MÜLLER

Für Kerzen zu

Rudolf Müller AG
Tel. 071 · 75 15 24
9450 Altstätten SG